*MASTER*
*NEGATIVE*
*NO. 91-80211-4*

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

# COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

*AUTHOR:*

KOCH, ALBERT

*TITLE:*

UEBER DEN VERSBAU IN GOETHES IPHIGENIE

*PLACE:*

STETTIN

*DATE:*

1900

Master Negative #
91-80211-4

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

**BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET**

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

GD
Z61 Koch, Albert.
... Über den versbau in Goethes Iphigenie, von Prof. Albert Koch. Stettin, Grassmann, 1900.
20 p. 25½ x 19 cm.

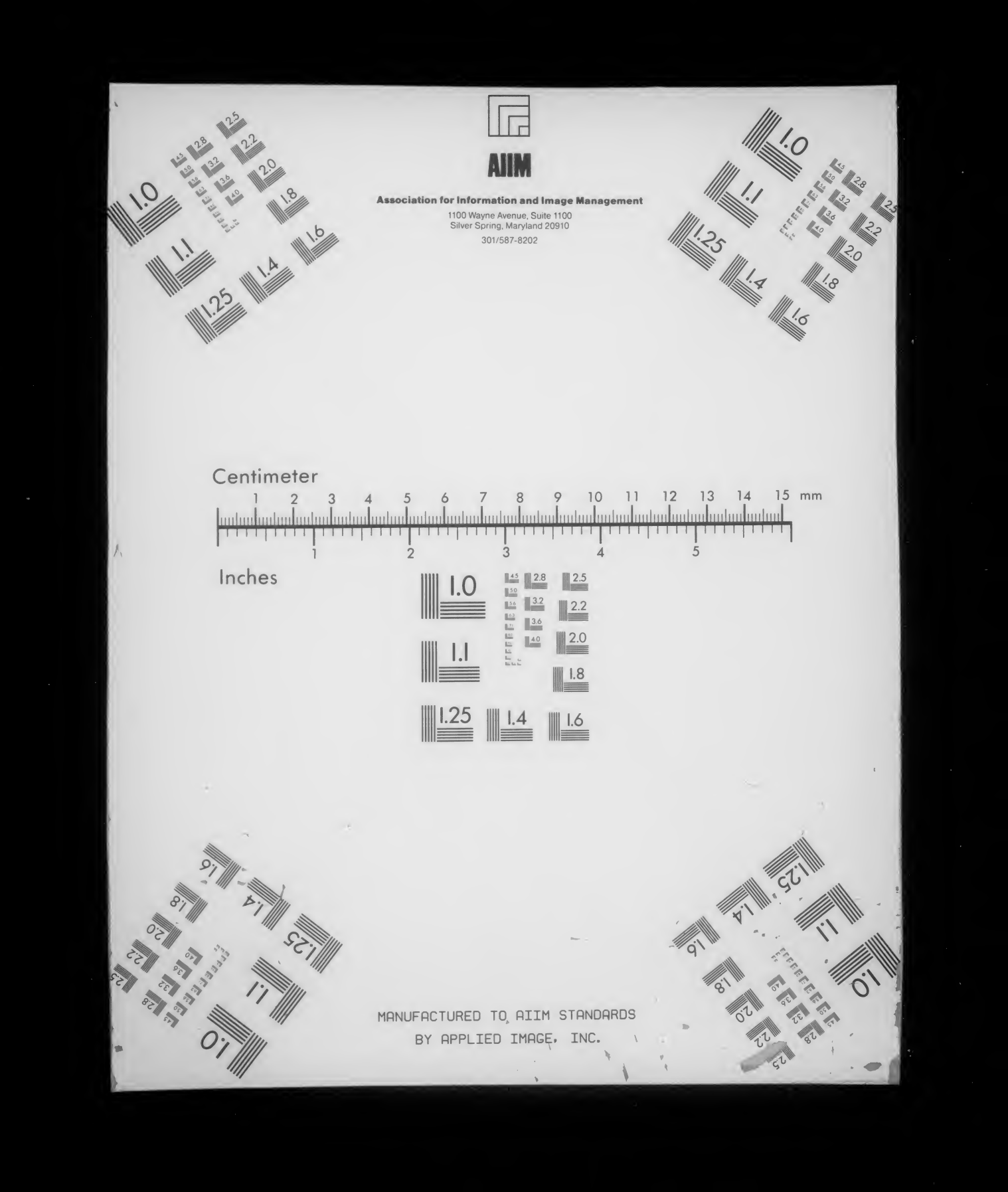
Jahresbericht der Friedrich-Wilhelms-schule. (Realgymnasium nebst vorschule) zu Stettin...
Vol. of pamphlets.

169598

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 13½
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 9-11-91 INITIALS M.B.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

GJ
Z6
No. 3

Jahrgang LX. 1900.

# Jahresbericht

der

# Friedrich-Wilhelms-Schule

(Realgymnasium nebst Vorschule)

zu

## Stettin.

Herausgegeben von

**Dr. H. Fritsche,**
Direktor.

Inhalt: **Ueber den Versbau in Goethes Iphigenie** von Professor Albert Koch.
**Schulnachrichten** vom Direktor.

**Stettin 1900.**
Druck von R. Grassmann.

Programm No. 160.

# Ueber den Versbau in Goethes Iphigenie.

**Wenn die Könige baun, haben die Kärrner zu thun.**

Den fünfmal gehobenen Vers mit einsilbiger Senkung und einsilbigem Auftakt, den man den jambischen Fünffüßler[1] nennt, hat Lessing durch seinen *Nathan* (1779) für das deutsche Drama zur Geltung gebracht. Es war für die dauernde Anwendung dieses Verses, der seitdem etwa 100 Jahre im deutschen Drama geherrscht hat, von entscheidender Bedeutung, daß zwei der größten Sprach- und Verskünstler ihn aufnahmen, selbständig weiterbildeten und zu hoher Vollendung brachten, Goethe in der *Iphigenie* (1786), Schiller im *Don Carlos* (1787). Die Behandlung dieses Verses durch Lessing und Schiller hat Fr. Zarncke[2] eingehend erörtert. Was Goethe betrifft, so sind in Zarnckes Schrift nur die lyrischen Gedichte vor der *Iphigenie* kurz berührt. Eine eingehende Untersuchung über den Bau des Verses in Goethes Dramen ist mir nicht bekannt geworden; und doch ist eine solche für die Gesammtentwickelung seiner Verskunst unerlässlich. Schon die Wahl der Versmaße kann zu einer Einteilung der Dichtungen Goethes nach Zeitabschnitten dienen. In der jugendlichen Zeit des Sturmes und Dranges gebrauchte der Dichter freiere Rhythmen, unser Vers ist recht eigentlich der Vers seiner gereiften Meisterschaft, der Zeit, die Hildebrand in Bezug auf die Versbildung die griechische nennt, zum Unterschied von den beiden deutschen, zu Anfang und zu Ende von Goethes dichterischer Thätigkeit.

Goethe hat den fünfhebigen Vers freilich schon vor der *Iphigenie* gebraucht, zuerst in dem Trauerspiel *Belsazar* (1765), das wahrscheinlich dem „großen Haupt-Autodafé“ in Frankfurt 1770 zum Opfer gefallen ist, dann in lyrischen Gedichten, z. B. 1771 *An Friederike* (Wo bist du itzt, mein unvergesslich Mädchen?), 1782 *Auf Miedings Tod* (Welch ein Getümmel füllt Thaliens Hallen?), 1783 *Ilmenau am 3. Sept.* (Anmutig Thal! Du immergrüner Hain!), 1785 *Zueignung* (Der Morgen kam; es scheuchten seine Tritte). Es läßt sich in diesen Gedichten ein Fortschritt in der Behandlung des Verses wahrnehmen, den Zarncke (S. 90) als einen allmählichen Uebergang von metrischer Starrheit zu freierer und leichterer Behandlung des Verses kennzeichnet. In der *Iphigenie* (1786) hat dann der Dichter den Vers mit einer Vollendung gebildet, wie er sie in den späteren Dramen und Gedichten vielleicht nicht wieder erreicht hat.

Unsere Untersuchung betrachtet zuerst die Verslänge, dann die Versausgänge, die Wort- und Satzbetonung, Einmischung abweichender Füße, Wortverkürzung und Hiatus, den Bau der Sätze im Verhältnis zum Verse, endlich den Einschnitt (Caesur), dessen Behandlung für Goethe im Unterschiede zu Lessing und Schiller besonders charakteristisch ist.

**Länge der Verse.** Nur 22 Verse unter der Gesammtzahl von 2174 — die freieren Rhythmen des Parzenliedes und anderer Stellen zählen hier nicht mit — weichen von der Grundform der fünfmaligen Hebung ab. Elfmal finden wir einen Sechsfüßler, siebenmal Vierfüße, einen Dreifuß und zwei Zweifüße, und endlich schließt das Stück mit dem zweisilbigen „Lebt wohl“! Die Sechsfüßler sind folgende: 339[3] Oenomaus Erzeugte, Hippodamien, 593 Wie ungern nehm ich dich in jenes Trauerland, 1010 Electra rettend ihren Bruder Strophius, 1035 Von einer stiefgewordnen Mutter warteten, 1037 Der schon in Tantals Hause grimmig wütete, 1118 Rufst du die Götter an für dich und Pylades. 1244 Im Kreis geschlossen tretet an, ihr Furien, 1401 Mir dringender gebietet. Ach, ich sehe wohl, 1591 Gefährlicher zieht sichs zusammen, doch auch so, 1616 Bringt über jene Schwelle Heil und Leben wieder, 1872 Ja der Gewaltige verdient, daß man sie übt. Diese Verse hat der Dichter entweder übersehen oder ohne Scheu stehen lassen, wenn sie einmal standen, wie er denn in dieser Hinsicht durchaus nicht peinlich war. Bei den Vierfüßen mag ebenfalls Versehen vorliegen, wie V. 1516 Mich rettend faßte. Meinen Bruder, 1795 und

1796 Vergossen, hätte Pflicht genannt | Was Not war. Nun lockt meine Güte, 1836 Dem jeder Fremde heilig ist; oder auch dichterische Absicht, wie 387 Zu hören glaubt, wirft Atreus grinsend, oder 1055 und 1056 Laßt nicht den Muttermörder entfliehn | Verfolgt den Verbrecher! Euch ist er geweiht, zugleich in lebhafterer Taktart, um des Orest Aufregung zu malen. Der Dreifüßler, 689 Voll Müh und eitel Stückwerk | ist an dieser Stelle äusserst bezeichnend und paßt sehr gut zu dem Gedanken. Ebenso die Zweifüße 1053 Wie gährend stieg aus der Erschlagnen Blut | Der Mutter Geist, | und 1081 zwischen uns sei Wahrheit! | Ich bin Orest! | Auch die kurzen Schlussworte des Dramas: Lebt wohl! sind wohlberechnet; sie sollen den wortkargen König kennzeichnen.

**Versausgänge.** Klingender Schluß wechselt bei unserem Verse, hier wie überall, mit stumpfem beliebig ab. Im Ganzen zähle ich 1387[4] klingende und 787 stumpfe Versausgänge. Die Abwechslung scheint ganz ohne Zwang zu geschehen. Nur hie und da könnte man vielleicht eine Absicht des Dichters erkennen. V. 1344 u. ff. finden wir 9 klingende Schlüsse hinter einander; es ist an jener Stelle, wo Orest zum erstenmal, aus seiner dumpfen Verzweiflung erwachend, mit klarem Auge und hellem Sinne umherschaut und den Schrecken und Segen eines Gewitters in herrlichen Worten schildert. Auch 538 ff. ist in den freieren Rhythmen unter 23 Versen nur einer mit stumpfem Schlusse. Daß sonst viele Verse hintereinander gleichartig schließen, ist mir nicht aufgefallen. Seltsam ist, dass wir hie und da, 927, 958, 1330 u. a., eine harte Abkürzung (Blicks, Geschicks, Fluchs) finden, wo der weichere klingende Schluß nahe lag. Offenbar ist der Dichter hierin mehr seinem dunklen Gefühl für den Klang gefolgt, als daß er ängstlich überlegt oder nach Regeln gearbeitet hätte. — Genauerer Prüfung bedarf noch die Frage, was für Wörter im klingenden Schluss der Verse vorkommen. Die zwei- oder mehrsilbigen Wörter mit tonloser Endsilbe sind am Versschluß am zahlreichsten vertreten. Sie eignen sich auch am besten für diese Stelle des Verses, wo wir den Grundrhythmus recht deutlich hören wollen. Sehr häufig begegnen auch Wörter, deren Endsilbe einen Nebenton hat, wie rühmlich, lieblich, freundlich, unbeweglich, heimlich, entsetzlich, zweifelnd, schüttelnd, streuend, sprudelnd, wandelnd, netzend, dringend, lispelnd, schaudernd, wütend, dichtend, Verehrung, Erquickung, Losung, Wiederholung, Erwartung, Bewegung, Befreiung, Rettung, Aeltern, Erstling, Bündnis, dann die Eigennamen Delphi, Tantal, auch Tantals, Electra, Thyesten u. a. Da in allen diesen Wörtern der Hauptton den Nebenton durchaus überwiegt, so nehmen wir keinen Anstoß daran. Selbst die zusammengesetzten Wörter, wie Rückkehr, Knechtschaft, Schicksal, Vorzug, Ankunft, Herkunft, Wohlthat, Anschlag, Antwort, Anschaun, werden uns am Schluß des Verses kaum als hart erscheinen, denn auch hier wird der Hauptton immer noch als stärker empfunden. Sehr selten ist der klingende Verschluß aus zwei Wörtern zusammengesetzt. Ich habe unter den fünfhebigen Versen nur sehr wenige angemerkt, wo zwei Wörter den Schluss bilden, nämlich 209 O sage, was dir weiter noch bekannt ist, 275 Und meiner Wandrung Ende zugedacht ist, 1643 Der deinen Bruder schlachtet, dem entfliehst du, 1666 Brauchts Ueberredung, wo die Wahl versagt ist, 2129 Durch ein geheimes Götterwort gebannt ist. Außerdem noch 540 Und auf Winden dem ehrnen Geschick sie, und 1380 Auch die Hülfe bereit sei, beide letzten in den freieren Rhythmen mit zweisilbigen Senkungen, in denen auch klingende Schlüsse mit zweisilbiger Senkung vorkommen, wie Retterin, Künftige, Ermordeten, Himmlischen. — Goethe ist also in der Behandlung der Versausgänge viel sorgfältiger gewesen als Lessing und Schiller, bei denen Versschlüsse vorkommen wie: ángingst, aúsredt, dávon, já doch, seitdém du, so láng ihm, wért war, vorm Feínd liegt, láng her, lébt denn, trags mir auf, úns noch u. dgl. m.

**Wortbetonung.** Die Betonung der Worte soll im deutschen Verse mit der gewöhnlichen übereinstimmen. Allein hier haben alle Dichter sich gewisse Freiheiten gestattet, um das Versbauen zu erleichtern. Auch Goethe hat von diesen Freiheiten ausgedehnten Gebrauch gemacht. Zahllos sind zunächst die Fälle, in denen drei- oder mehrsilbige Wörter gegen die genaue Messung zwei Hebungen erhalten, wie in dem Verse: Es bedeckt | der Gram geheimnisvoll mein Innerstes, oder: Wer hat den alten graúsamen Gebrauch . . . In solcher Weise falsch betont sind in unserm Stücke z. B. widrigés, entheiligté, einzigé, herrlichér, Meinigén, Unmöglichés, bewachendén, Unsrigén, Jeglichér und sehr viele andere. Selbst am Verasschlusse kommt diese Betonung oft vor, wo sie



noch weit mehr ins Ohr fällt. Wir finden da: tausendé, wenigé, fröhliché, forderté, retteté, Königé[5], Mächtigé, Wohnungén, Liebendén, Glaubendén, Bittendén, Harrendén, Priesterín; auch die Fremdwörter: Tantalús, Hippodamién, Strophiús, Furién, Pyladés. — Härter als in diesen Abweichungen vom gewöhnlichen Wortaccent klingt es, wenn im Verse ein Wort falsch betont wird, wie 551 Und die Gestált des zufällig Ermordeten, 592 Und meines Báuns unschúldigen Genossen, 594 Frühzeítig mit, 636 Da er unwíllig nach dem Orkus ging, 661 Den Schmerzenszug langsámen Tods verraten, 790 Wird aus Gewohnheit hart und fast unkénntlich, 873 Hat den Rückkéhrenden statt des Triumphs, 985 Bist du gastfreúndlich diesem Königshause. 1054 Und ruft der Nacht nrálten Töchtern zu, 1071 Unséliger, du bist in gleichem Fall. 1154 Vorsätzlich angefacht, mit Höllenschwefel, 1189 Unbändig heilge Wut die Priesterin, 1308 Der Heldenbrust grausáme Qualen, 1323 Und wendest dein jungfräulich Angesicht, 1400 Antwórte, wenn er sendet, 1812 Ein König, der Unménschliches verlangt, 1853 Unglücklichen nicht zu erstatten schuldig, 1880 Die schöne Bitte, den anmútgen Zweig, 1887 Ihr Schicksal macht | unmäßig dich besorgt. 1890 Landsleúte sind es, 2014 Sie nach der See langsám zurückgedrängt, 2033 Antwórte mir, 2048 Nachahmend heiliget, 2056 Hülfreícher Liebe nicht begegnet, 2128 Daran der Stadt unwándelbar Geschick.

**Satzbetonung.** Der Anfang des Verses verträgt am leichtesten eine Verletzung des Rhythmus, besonders wenn der Fortgang und der Schluß ihn dann wieder rein herstellen. Dies ist eine aus den alten Sprachen, aus unserer älteren Dichtung, aus der Lyrik uns geläufige Erscheinung. Nicht nur Silbenvermehrung, sondern geradezu Umkehr des Grundrhythmus lassen wir uns am Beginn des Verses gefallen. Goethe hat von dieser Freiheit umfassenden Gebrauch gemacht. Gleich im ersten Auftritt des Gedichts stehen mehrere Verse, in denen das erste Wort, das unbetont sein sollte, schwerer wiegt als das zweite, auf dem der Ton eigentlich liegt, so V. 3 Wie ín, 4 Tret ích, 10 Von dém, 30 Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen. Ich zähle im ganzen Stücke etwa zweihundert solcher Verse. Es entsteht in solchen Fällen ein Widerstreit zwischen Vers- und Satzbetonung, der durch schwebende Betonung aufgehoben wird. Besonders häufig stehen kleine Wörter ohne Nachdruck an zweiter Stelle, wie die verschiedenen Formen des Artikels, die Fürwörter, Vorwörter und Bindewörter. Mitten im Verse kommt solcher Widerstreit weniger häufig vor, aber doch auch oft genug, und zuweilen recht auffällig. Ich hebe nur einige der bemerkenswertesten Fälle heraus, z. B. V. 97 Als dich ein wunderbares Schicksal | Vor só viel Jahren diesem Tempel brachte, wo der Sinn die Betonung des Wortes „viel“ verlangt; V. 103 Weil Niemand unser Reich vor dír betrat (hier verlangt der Sinn: vór dir); V. 158 Vertraut er wenigen der Seinen mehr, | Und diesen wenigen nicht méhr wie sonst („nícht mehr“ fordert der Sinn); V. 873 Hat dén Rückkéhrenden statt dés Triumphs; 1310 Seid íhr auch schón herabgekommen? 1475 O wende nicht von úns, was du vermagst; V. 1496 Statt meínes Dankes mich gewinnen will (freilich hat in diesem Verse das Wort „Dankes“ einen weit stärkeren Ton als das vorhergehende und dadurch wird der falsche Ton auf „meines“ gemindert); V. 1583 So wírst du, reine Seele, dich und uns („du“ verlangt den Ton); 1667 Den Bruder zu retten | ist mír ein Weg; fragt síchs, ob wir ihn gehn? (Der Gedanke fordert: Ist nur éin Weg; frágt siehs). Auch in diesen Versen muß schwebende Betonung über die Verschiebung hinwegleiten.

**Einmischung abweichender Rhythmen.** Goethe dachte streng über die Reinheit des Silbenmaßes. Er hat bei K. Ph. Moriz Belehrung gesucht und sich mit Vossens Bestrebungen eifrig beschäftigt. An Schiller schrieb er 1799: „Es hat mit der Reinheit des Silbenmaßes die eigne Bewandtnis, daß sie zu einer sinnlichen Darstellung der innern Notwendigkeit des Gedankens dient, da im Gegenteil eine Lizenz gegen das Silbenmaß eine gewisse Willkürlichkeit fühlbar macht.“ Wir dürfen annehmen, daß er diesen Grundsatz schon 1786 hatte, und können es aus der großen Sorgfalt schließen, mit der er in unserm Stücke die Einsilbigkeit der Senkung gewahrt und dadurch seinem Verse das ruhige Gleichmaß gewonnen hat. Während wir in Schillers Dramen, besonders den späteren, zahlreiche zweisilbige Senkungen finden, hat Goethe in der *Iphigenie* sie nur sehr selten gebraucht, hierin Lessing vergleichbar, der im *Nathan* nirgends zweisilbige Senkung zugelassen hat. Vers 1060, bei der Beschreibung der Furien, findet sich eine zweisilbige Senkung: Und aus den Winkeln schleichen ihrĕ Gĕfährten; dann V. 1889, um Iphigeniens Verwirrung zu malen: Sie

sind — sie scheinĕn — für Griechen halt ich sie; V. 1944, um ihre Angst zu kennzeichnen: Ist es Verderbĕn, sŏ töte mich zuerst. Dazu kommen nun noch die Stellen, an denen Goethe ganze Verse in bewegterer Taktart eingeschoben hat, also 1055 die beiden Verse, die der Mutter Geist den Eumeniden zuruft: Laßt nicht den Muttermörder entfliehn! | Verfolgt den Verbrecher! Euch ist er geweiht, viermal gehobene Verse mit zwei- oder einsilbigen Senkungen und stumpfem Schlusse. Die Verse, die Orest III, 2 an die Ahnen richtet, als er sich in die Unterwelt versetzt glaubt, sind ebenso geformt, wie die eben erwähnten, nur daß hier auch klingende Schlüsse auftreten, 1281 ff. Willkommen Väter! euch grüßt Orest u. s. f.[6] Etwas anders gebildet sind die Verse am Eingang des vierten Aufzuges, die Iphigenie in freudiger Erregung über Orests Heilung spricht, dreimal gehobene Verse mit ein- oder zweisilbigen Senkungen, stumpfen oder klingenden Schlüssen, aber ohne Auftakt. Gerade in der letzten Besonderheit malt sich trefflich die freudige Erregtheit, 1369 ff. Denken die Himmlischen | Einem der Erdgebornen | Viele Verwirrungen zu usw. Endlich ist noch das Parzenlied zu erwähnen, ungleiche Strophen, Verse von zwei Hebungen, mit ein- oder zweisilbigen Senkungen und einsilbigem Auftakt, 1726 ff. Es fürchte die Götter | Das Menschengeschlecht! | Sie halten die Herrschaft | In ewigen Händen | Und können sie brauchen | Wies ihnen gefällt u. s. f.[7]

**Hiatus[8] und Wortverkürzung.** Wie sorgfältig Goethe — im Gegensatz zu Schiller — den Hiatus beachtete, haben W. Scherer und O. Schröder[9] gezeigt. Beide handeln nur von dem Hiat, der durch auslautendes e vor folgendem Vokal entsteht. Es ist der auch im Mittelhochdeutschen allein streng gemiedene.[10] Die Hiate, die durch Zusammenstoß anderer Vokale entstehen, sind immer erlaubt gewesen, und auch Goethe meidet sie gar nicht; nicht einmal dem häßlichen Klang von zwei gleichen zusammenstoßenden Vokalen geht er aus dem Wege. Wir lesen in unsern Stücke, viele der Beispiele öfter,: bei ihm, vertrau ihm, du ihr, die über, zu euch, wie oft, zu enden, sie und, sie auch, zu entwickeln, sie entschuldigt, wie ungeheuer, die eine, die uns, wie ein, du ich, du alles, wie edel, die es, seh ich, wo ihr, steh ich, wie unversehen, wie es, eh ihr, so ist, da es, die alte, du Agamemnons Sohn, du an, sieh uns, und bei gleichen Vokalen, aber doch seltener: so offen, wie in, die ihn, die ich, wie ist, sie ihnen, die ihr, wie ihr, zu uns, du und. Sind die beiden Vokale durch eine Pause getrennt, so ist ihr Zusammentreffen ganz unanstössig. Ebenso wenig kann der Hiat von Vers zu Vers auffallen, und auch in unserm Stücke finden sich deren eine ganze Anzahl, 49, wenn ich keinen übersehen habe: V. 5 beträte | Und, 79 Seele | An, 83 Da | Ein, 118 bedaure | Er, 135 Milde | In, 154 Worte | Oft, 189 Reife | Und, 228 sei | Ein, 236 Kehre | Ihr, 279 sei | Und, 380 sie, | Und, 419 sie | Auf, 420 Diane | Erzürnt, 460 schlinge. | O, 540 sie | Aus, 557 gerne | Ihres, 601 horche, | Ob, 673 See | Uns, 692 Tritte | Und, 698 Möchte. | Allein, 895 Gewebe | Ihm, 942 streifte, | Ist, 946 lernte, | Entgegen, 1037 wütete, | Und, 1111 Früchte; | Und, 1131 da | Ihr, 1150 Seele | Und, 1156 Flamme, | O, 1181 könnte! | O, 1201 Nymphe, | Ich, 1311 Electra: | Ein, 1331 schwinde | Erkennst, 1366 bringe | Erst, 1371 zu | Und, 1380 sei | Einen, 1473 Gränze. | Ein, 1600 Beide | Im, 1636 Sorge | Und, 1643 Du. | Es, 1711 Danke. | O, 1762 Verbannte | In, 1789 sie | In, 1827 Seele | Am, 1837 Nah | Am, 1907 säubre? | Ist, 1982 Worte. | O, 1986 Stimme! | O, 2054 Nie | Ein, 2146 Rede | Aus. Unter diesen sind eine große Anzahl solcher, bei denen unbetontes e mit folgendem Vokal zusammenstößt. Um so bemerkenswerter ist es, wie sorgfältig Goethe in der Mitte des Verses diesen Hiat gemieden hat. Scherer hatte in der *Iphigenie* nur drei solcher Hiate gezählt, und Schröder hat noch drei andere hinzugefügt. Es sind die folgenden: V. 416 lagerte. Ob sie . . , 894 Verderbliche ein faltenreich Gewand, 1171 das Innerste in meinen Tiefen . . , 576 Soll ich wie meine Ahnen . . , 1027 Wo eine alte leichte Spur . . , 1863 Ich habe nichts als Worte, und es ziemt . . . . In zweien von diesen sechs Fällen, zu denen ich keinen weiteren hinzufügen kann, ist zudem der Hiat durch starke Pause entschuldigt, und in zwei andern ist das e betont, was den Mißklang mildert, weil der Ton eine etwas längere Pause hervorruft.

Die Wortverkürzungen treten sehr zahlreich zunächst da auf, wo Hiatus zu vermeiden ist, d. h. wo auf eine mit unbetontem e schließende Form des Zeitwortes vokalisch anlautendes Fürwort folgt: So im ersten Aufzug: tret ich, steh ich, hab ich (sehr oft), erleichtr ihm, befürcht ich, bitt



ich, wär ich, trag ich, hofft ich, sollt ich, wußt ich, glaub es, büß ich; im zweiten: such ich, wünscht ich, wär ich, denk ich, ruf ich, treff ich, seh ich, bitt ich, beschwör ich, werd ihm, lockt er; im dritten: könnt ich, verweigr ich, halt es, merk ich, fürcht ich, wünsch ich, hör ich, verlass ich; spar ĕs, seh ich (in den letzten beiden „es“ und „ich“ in der Hebung, was viel seltner ist als umgekehrt), kannt ich, such ihn, send uns, lös ihm; im vierten: staunt ich, eil ich, könnt ich, hab es, fühl ich, erwart ich, dacht ich, fühl es, trüg ich, komm ich, hofft ich, merkt ich; im fünften: widersteh ich, möcht ich, fühlt ich, lernt ich, schweig ich, seh ich, halt ich, ruf ich, leg ich, empfind ich, verzeih uns, find ich, scheid ich. Dies entspricht der gewöhnlichen Aussprache. Nicht hierher gehören die Imperative, die das e abwerfen können, wie glaub es, hör auf, such Ausflucht, vertrau ihm, sag mir, spar es, steh fest, lös ihn, sieh hier, wähl einen. Unnützer Weise sind sie in der Weimarer Ausgabe fast alle mit Häkchen (Apostroph) versehen, wovon diese Ausgabe überhaupt einen ungemein weiten Gebrauch macht, jedenfalls nach dem Vorbilde der Ausgabe letzter Hand, die für sie maßgebend ist. — Vor andern Wörtern als Fürwörtern ist eine solche Wortverkürzung durch Ausfall eines e viel seltner: hör auf, nehm ein, ich hör Ulyssen, red oder schweig ich, Stünd Agamemnon, wär unter. — Daß andere Wörter als Zeitwörter unbetontes e am Ende abwerfen, ist selten, z. B. Sorg und, die Sonn ihr, Säul an Säulen, Ruh ihr, Berg und Thäler, Keul und, Muttersprach in, Freud und, Hülf Aegisthens, Stern und Nebelhülle, trüb und, Höll hinab, Aug in, Seel ist, bang und bänger, Gebirg und, Tag und Nächte, Sorg auf Sorge, Gnad und. Außer diesen Fällen von Wortverkürzung am Ende des Wortes hat Goethe noch die bekannte mundartliche Eigentümlichkeit, das Eigenschaftswort vor sächlichem Hauptwort zuweilen ohne Beugungsendung zu lassen, so: ein näher Band, eigen Herz, eigen Blut, leuchtend Aug, alt Gesetz, traurig Ufer, blinkend Schwert, lockig Haupt, eigen Schicksal, doppelt Laster, eigen Urteil, bös Geschick, lüstern Auge. — Wortverkürzung durch Ausstoßung eines Vokals mitten im Worte ist ungemein häufig. Die leichtesten Fälle dieser Art sind die, bei denen ein e vor oder in der Endsilbe ausfällt, wie in eurem, sichre, Erschlagnen, dunklen, vergoßnen, goldne, Abgeschiedne, gefundne, verlorne, unsers (neben unsres), ehrnen, gebornen, Umhergetriebnen, bittern, schmerzlichern, schönern, erschüttre, verloschnen, verborgnen, andern, härtrer, verwegnen, Gefangnen, verlassnen, sichern, nähern, edeln.[11] Auch i fällt oft so aus: frühzeitgen, Unterirdschen, künftgen, heilgen (sehr oft), ewgen, tausendfältgen, Unglückselgen, schuldgen, Unwürdger, unwillger, Uebermächtgen, selge (oft), gegenwärtgen, grimmgen, Bedächtgen. Nehmen wir diese Verkürzungen noch ohne Bedenken hin, so klingen einige andere recht hart für unser Ohr, bei denen entweder in der Mitte des Wortes ein Vokal ausgefallen oder die Endung verkürzt ist, wie: Tods, gnügen, Schmerzlichs, ältste, Fluchs, Priestrin, Manns, Fordrung, Blicks, Findt, Rechts, Schwerts, Guts, Versichrung, gnug, Bluts, Dämmrung, drum, Zögrung. Hart klingt es auch, wenn in Zusammenziehungen zweier Wörter das zweite Wort den Anfangsvokal verliert, wie in: wie's, ist's, er's, schwer's, wer's, ich's sich's, bedarf's, erhält's, braucht's, sagst's, merkten's braucht's, sich's. Zusammenziehung des Artikels mit der Präposition ist selten. Außer in's, das öfter begegnet, habe ich nur vor'm angemerkt. — Mit allen diesen Fällen der Wortverkürzung reicht Goethe lange nicht an die Härten heran, die sich bei Lessing und Schiller finden. Goethes Verse erscheinen darum glatter und weicher, als die der beiden andern Dichter. — Die bisher behandelten Eigentümlichkeiten gehören so zu sagen zum künstlerischen Handwerkszeug, aber sie bestimmen doch nicht eigentlich die rhythmische Eigenart des Verses. Die Erscheinungen, zu denen wir jetzt kommen, stehen in engerer Beziehung zu dem Gedankeninhalt und zu der inneren Beschaffenheit des Verses und sind darum auch wichtiger für seinen Charakter, seinen rhythmischen Klang, seine Wirkung.

**Bau der Sätze und Satzgefüge.** Da ich es mit dem Versbau zu thun habe, so kann ich in Bezug auf den Satzbau nur zwei Punkte ins Auge fassen, die zum Bau des Verses in enger Beziehung stehen, die Länge der Satzgefüge (Perioden) und die Brechung des Satzes durch den Vers (enjambement). Eine genaue Untersuchung über die sonstige Beschaffenheit der Sätze, ihre Verbindung, Gliederung u. dgl., die jedenfalls sehr anziehend und wertvoll wäre, würde eine besondere Aufgabe sein, die über das Ziel dieser Arbeit hinausgeht.

**Länge der Satzgefüge.** In Lessings *Nathan* finden wir nach Zarnckes Untersuchungen

einzelne Perioden, die sich über 27 Verse ausdehnen, und häufig solche, die über 10 Verse hinausgehen. Auch bei Schiller weist Zarncke eine Periode von 25 Versen im *Don Karlos* nach, und auch manche über 10 Verse hinaus. Er bemerkt dazu (S. 40), daß die große Länge der Perioden geeignet ist, die rhythmische Selbständigkeit der Verse zu gefährden, die bei Schiller mehr als bei Lessing gewahrt sei. Hier steht nun Goethe in scharfem Gegensatze zu jenen beiden. Die Ausdehnung seiner Satzgefüge geht nie so weit wie bei ihnen. Die längste Periode, die ich beobachtet habe, umfaßt 15 Verse (1343—1357), dann folgen einige von 13 (1369—1381), 12 (668—679), 11 (643—653; 267—278; 43—53) und 10 Versen (1039—1049). In allen diesen Stellen sind die langausholenden Reden den Vorgängen äußerst angemessen. Im Uebrigen bewegen sich die Satzgefüge zwischen der Verszahl von 1—10 auf und ab, die Zahlen 2, 3, 4 und 5 kehren am meisten wieder. Aber auch das ist häufig, daß der Satz den Vers deckt und daß solche Verse, die einen geschlossenen Satz umfassen, öfter hintereinander kommen, an einigen Stellen 10 bis 11 mal, z. B. 1643—1652, 991—1000, 1456—1465. Es sind solche Stellen, wo in scharfer Wechselrede Schlag auf Schlag zwei Personen sich antworten. Ein entgegengesetzter Fall ist im 4ten Auftritte des 5ten Aufzuges, wo Orest in höchster Aufregung zum Hain der Göttin zurückkehrt, um gewaltsam seine Schwester zu entführen, V. 1993—1997: Verdoppelt eure Kräfte! Haltet sie | Zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht | der Menge nicht u. s. f. Hier sind 5 Verse in lauter kurze Sätze oder einzelne Wörter zerschnitten. Aber dies ist ein ganz einzelner Fall. Es ist selten, daß der volle Satz nur einen halben Vers oder weniger ausfüllt. Zerlegung des Verses zwischen zwei Personen kommt nur 21 mal vor. Daß in einem Verse die Redenden doppelt wechseln, geschieht nur an einer Stelle: 1174 Iphig: *Ich lebe.* Orest. *Du!* Iph. *Mein Bruder!* Orest. *Lass, hinweg!* — Selten kehrt auch die gleiche Verszahl, die eine Periode umspannt, mehrmals hintereinander wieder, so daß jede Eintönigkeit vermieden wird und der anmutigste Wechsel, entsprechend den Stimmungen und Vorgängen, waltet. Als Beispiele setze ich einige Stücke hieher, zunächst den Eingang des Dramas. Die Perioden umfassen in den Versen 1—53 der Reihe nach folgende Verszahlen: 6. 3. 5. $1^1/_2$. $^1/_2$5. 2. 2. 2. 1. 3. 2. $2^1/_2$. $^1/_2$1. 4. 11. Dann den dritten Auftritt des 3ten Aufzuges V. 1310—1368: 1. $^1/_2$. $^1/_2$. 2. 1. 4. 4. 2. 5. 2. 2. 2. $^1/_2$. $^1/_2$. $^1/_2$. $^1/_2$2. 2. 15. 1. 3. 3. 1. 2. 1. Man achte darauf, wie vortrefflich sich die verschiedenen Sätze dem Charakter der Person und dem Inhalt der Rede anschmiegen. Es ist in Bezug auf den Bau der Sätze, hier wie überall in der *Iphigenie*, jene wundervolle Uebereinstimmung von Inhalt und Form zu finden, die den Eindruck des durchaus Angemessenen und Vollendeten hervorruft.

**Wortstellung.** Ich füge hier eine kurze Bemerkung über Eigentümlichkeiten in der Wortstellung ein. Es sind in unserm Stücke nur wenige Stellen, an denen eine von der Prosa auffällig abweichende Wortstellung stattfindet. In dem Verse 103: Weil niemand unser Reich vor dir betrat, würden wir lieber sagen: Weil vor dir niemand unser Reich betrat. Gleich im folgenden Verse 104: Der an Dianens heilgen Stufen nicht, | Nach altem Brauch, ein blutig Opfer fiel | ist die Verneinung sehr auffällig an das Ende des Verses gerückt. Aehnlich steht 223 *Dir* am Schlusse des Satzes, um 2 Verse von seinem Zeitworte getrennt; ähnlich *mir* V. 274: Eh zu den Meinen frohe Rückkehr mir | Und meiner Wandrung Ende zugedacht ist, und V. 271: Und statt die Seite deines Thrones mir | Zu bieten . . . In V. 454: Und sagst du dir nicht selbst, wie ich dem Vater | der Mutter, den Geschwistern mich entgegen | . . . . sehnen muß . . . ist *mich* seltsam zwischen eng zusammengehörende Wörter eingedrängt. Vers 494 heißt: Sie (die Götter) reden nur durch unser Herz zu uns. Dieser Satz giebt nur dann einen Sinn, wenn man *nur* eng mit *Sie* verbindet. Nur sie, die Götter, reden zu uns, wenn unser Herz spricht, nur ihre Stimme vernehmen wir in der Stimme unseres Herzens. In Vers 582: Ihr Unterirdschen, | Die nach dem Blut ihr, das von meinen Tritten | Herniederträufelnd meinen Pfad bezeichnet . . . ist das Wort *ihr* unnatürlich eingezwängt. Aehnlich *so* in V. 671: Wenn wir . . Mit Keul und Schwert dem Ungeheuer so | Dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften. In Vers 693 Und sehen neben uns des Ahnherrn Tritte | Und ihres Erdenlebens Spuren kaum | ist *kaum* ans Ende des Verses gerückt, wo diese Stellung seiner Bedeutung im Satze nicht entspricht. V. 1344 wird *Ihr* um des Verses willen wiederholt und von *die* getrennt: Ihr Götter, die mit flammender Gewalt | Ihr schwere



Wolken aufzuzehren wandelt . . V. 1434 Ja in dem innern Tempel faßte selbst | Das Uebel ihn . . . statt: im Tempel selbst. Aehnlich 1846 Ich habe vorm Altare selbst gezittert . . statt Ich selbst. V. 1868 Auch ohne Hülfe gegen Trutz und Härte | Hat die Natur den Schwachen nicht gelassen . . . Das *auch* müßte in der Prosa vor *hat* stehen. V. 1906 hat Goethe das Wort: durchzustreifen neu gebildet, statt zu durchstreifen. V. 1983 O laß die Gnade, wie das heilige Licht | Der stillen Opferflamme, mir, umkränzt | Von Dank und Freude, lodern . . . Hier ist *mir* gewaltsam zwischen Hauptwort und Attribut eingedrängt. V. 2077 ist eine Umstellung der Satztheile: daß der Betrug nicht eines Räubers mich | Vom sichern Schutzort reiße . . . Aehnlich 2160 Den ich an euch gewohnt zu hören bin. — Fast alle diese Abweichungen hat der Zwang des Verses hervorgerufen, aber wie geringfügig und wenig zahlreich sind sie! Den Sinn gefährdend sind eigentlich nur einzelne wenige unter ihnen. Auch in dieser Beziehung können wir dem Dichter nur die größte Meisterschaft in der Behandlung der Sprache zuschreiben.

**Brechung des Satzes durch den Rhythmus.** Diese ist vielfach Gegenstand strenger Regeln und genauer Untersuchungen gewesen. Der französische Alexandriner hat bekanntlich sehr feine Vorschriften in Bezug auf die Satzbrechung oder das enjambement, wie die Franzosen es nennen. Wir verstehen unter beiden Wörtern, dem deutschen und dem fremden, dasselbe, nämlich das Uebergehen von Teilen des Satzes aus einem Verse in den folgenden. Jeder Vers bildet doch für sich eine rhythmische Einheit, jeder Satz eine grammatische. Da nun die dichterische Rede in Versen und in Sätzen zugleich fortschreitet, so wäre es das einfachste, wenn Satz und Vers sich jedesmal genau deckten. Aber hieraus würde eine unüberwindliche Schwierigkeit für die Versbildner und eine unerträgliche Eintönigkeit entstehen. In der That sind die Verse des französischen Dramas, die durch ihre strengen Regeln jener Uebereinstimmung von Vers und Satz am nächsten kommen, rhythmisch eintöniger als die anderer Sprachen, und werden erträglich nur dadurch, daß der Sprechende die rhythmische Bewegung vernachlässigt. Es ist also eine Durchbrechung des Satzes durch den Vers, wenn auch nicht in jedem einzelnen Verse, so doch nach einer gewissen Anzahl immer wieder einmal, unumgänglich. Sehr oft werden Vers- und Satzschluß zusammenfallen, am Ende eines Auftritts fast immer[12], am Ende der Worte einer Person meistens, oft auch innerhalb der Worte derselben Person; oft aber wird auch der Satz über den Versschluß hinausgehen, oder der Schluß des Satzes in die Mitte des Verses fallen. In der Behandlung dieser Satzbrechung sind nun die Dichter sehr verschieden, und gerade dadurch wird ihr Vers charakterisiert. Lessing ist am kühnsten in dieser Beziehung; er stürmt so zu sagen fortwährend aus dem einen Verse in den anderen hinein, er kennt kaum einen rhythmisch ganz geschlossenen Vers, er hat den Grundsatz, die rhythmische Form zu zerbrechen und durch die Teile des Satzes aufzulösen. Schiller, der im *Don Karlos* an Lessing anknüpfte, hat die rhythmische Verseinheit nicht so gering geachtet, und seine Verse werden in den späteren Dramen immer geschlossener. Wie steht es nun damit in Goethes *Iphigenie?* Wir müßen hier zwischen den verschiedenen Arten der Satzbrechung unterscheiden. Wenn ein Satz über den Vers hinausgeht, so müßen einzelne seiner Teile in den folgenden hineinkommen. Je enger die so getrennten Satzteile dem Sinne nach zusammengehören, um so härter wird sich zwischen ihnen die am Ende eines Verses naturgemäß eintretende Pause geltend machen. Nun sind ja auch in der Prosa Satzteile häufig schon durch einen längeren Zwischenraum getrennt, ohne daß wir dadurch im Verständnis gehindert würden. Solche Satzglieder können also auch durch den Versschluß unbedenklich getrennt werden. Daß also Subjekt und Prädikat, Verb und Objekt, Verb und Adverb, Hauptwort und Apposition, Bindewort und Verbum oder daß aufgezählte gleiche Satzteile von einander durch Versschluß getrennt werden, ist nicht auffällig und es sind dafür in unserm Stücke Hunderte von Beispielen zu finden. Ich brauche derer nicht erst anzuführen. Anders aber steht es in den Fällen, wo Wörter auseinander gerissen werden, die in gewöhnlicher Rede nicht getrennt werden können, also z. B. der Genitiv und sein übergeordnetes Substantiv. Hier ist in gewöhnlicher Rede keine Pause zwischen beiden Wörtern zulässig, und Trennungen dieser Art sind auch in unserm Stücke selten, wenigstens wenn Hauptwort und Genitiv ohne Zusätze stehen. Ich führe die Fälle auf, die ich bemerkt habe, ohne behaupten zu wollen, daß nicht einige übersehen sind. V. 89 Frische Lust | Des Lebens, 193 Verehrung | der Himmlischen, 213 Wort | der Frauen, 358 Freude | der Welt, 385

Stimme | Der Knaben, 404 Erstling | Der Liebe, 504 Priesterin | Der Göttin, 726 Hand | Der Unterirdschen, 906 Entschuldigung | Des Mordes, 915 Werben | Aegisthens 978 Tage | Des Bluts, 1013 Bande | Der Freundschaft, 1094 Tochter | Des größten Vaters, 1100 Uebermaß | Der Gaben, 1938 Stimme | der Wahrheit; auch mit Voraussetzung des Genitivs kommt dieser Fall vor, wie 535 der Menschen | Weitverbreitete gute Geschlechter, 1713 Der Titanen | . . tiefer Haß, 1623 des gegenwärtigen Freundes | Gewisse Rede. Wo, wie in den letzten Beispielen, Hauptwort oder Genitiv Zusätze haben, da ist die Trennung unanstößig, weil wir in solchen Fällen unwillkürlich eine kleine Pause machen. Solche Trennungen mit nachgestelltem Genitiv sind auch nicht sehr zahlreich. Ich führe die an, die ich beobachtet habe. V. 1 rege Wipfel | Des alten, heilgen, dichtbelaubten Haines, 1115 den Schatten | Des abgeschiednen Freundes, 1142 den matten Schein | Des Totenflusses, 1413 auf dem Boden wieder | Des ungeweihten Ufers, 2111 um Befreiung bat ich ihn | Von dem Geleit der Furien, 1522 die Stimme | Des treuen Mannes, 1534 Erwartung | Des sichern Trostes, 1537 den Felsenboden | Des ungeweihten Ufers, 1680 die ehrne Hand | Der Not, 1966 die letzte Hoffnung | Von Atreus Stamme, 1983 das heilge Licht | Der stillen Opferflamme, 2055 der schnelle Blick | Hülfreicher Liebe, 2136 die Weihe | Des väterlichen Hauses, 2070 die Thränen, die unendlichen | Der überbliebnen, der verlassnen Frau. — Ebenso eng wie der Genitiv ist das Attribut mit dem Hauptwort verbunden. Nur selten finden sie sich getrennt, z. B. 563 das gräßliche | Geleit der Rachegötter, 1817 flammendes | Verderben. — Zusammengehörige Adjektive oder Adverb und Adjektiv werden selten von einander getrennt, z. B. 751 der auf dem schlüpfrigen, | Mit Mutterblut besprengten Pfade, 1027 eine alte Spur des frisch | Vergoßnen Blutes, 1114 das lang erwartete | Noch kaum gedachte Glück, 1932 dem Verfolgten | Des Mutterblutes Schuldigen. 2074 den verlornen, | Rasch abgeschiednen Freund, 1962 der lang erflehte | Geliebte Bruder. Verbindendes „und“ beginnt oder schließt den Vers 245 um Sieg zu bitten und | Für Sieg zu danken, 261 nach eignem Sinn | Und Willen, 1103 an gesparten, lang | Und weise zubereiteten Geschenken, 1530 trüb | Und bang verkennest du, 1941 rein | Und ungehindert. V. 1951 sind zwei eng verbundene Adverbien getrennt: Nimmer kann ich ihm | Mehr in die . . . Augen sehn, 1892 Hauptwort und Attribut: hat denn der Mann | Allein das Recht . .

Was das Zeitwort und seine Bestimmungen betrifft, so kann es nicht auffallen, wenn das Hülfszeitwort von seinem Partieip oder Adjektiv getrennt wird, da das in der Prosa gewöhnlich ist. So in Vers 637 Wär ich, seinen Saum ergreifend, ihm | Gefolgt, 2062 Ich bin | Bereit, 638 So haben die, die dich erhielten | Für mich gesorgt. Freilich sehen wir es nicht gern, wenn sie zu weit von einander stehen, wie 2058 Nicht unwert scheinest du, o Jüngling, mir | Der Ahnherrn, derer du dich rühmst, zu sein. Aber alle die bis jetzt aufgeführten Fälle sind leichter Art. Härter klingt es, wenn das dem Zeitwort unmittelbar folgende Fürwort durch den Versschluß von ihm getrennt wird. V. 738 und seltsam sind | Wir an der Pforte . . .. 886, Bist du die Tochter eines Freundes? bist | Du nachbarlich in dieser Stadt geboren?, 1025 Stille führt | Sie ihn zum Orte . ., 1102 so kennt | Man euch, ihr Götter, 1108 Gelassen hört | Ihr unser Flehn, 1411 Sorg auf Sorge schwankt | Mir durch die Brust, 1971 schwurst | Du mich zu lassen. Vom vorausgehenden Accusativ ist das Verb getrennt z. B. V. 1112 Wehe dem, der ungeduldig sie | Ertrotzend . . ., 1390 Mich | riß er vom Bruder, 2074 wo eine Seele . . . . den Freund vergebens sich | Zurückzurufen bangt, vom folgenden Accusativ 1407 sie ängstet | Den, der sie . . . .; von der Praeposition, mit der es eine Zusammensetzung bildet, V. 1922 sie suchen ihre Freunde, | Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf. Der Fall, daß das Zeitwort von sonstigen, ihm eng angeschlossenen Bestimmungen geschieden wird, ist auch nicht häufig zu finden. So 1120 du rettest den Verbrecher nicht, zu dem | Du dich gesellt, 1408 und sie kehrt | Ein losgedruckter Pfeil, von einem Gotte | Gewendet und versagend, sich zurück, 1477 die Milde, die herab | In menschlicher Gestalt vom Himmel kommt, 1621 die Seele, von dem Strahle deiner Worte | Getroffen, 1931 Und dafür | Verspricht er, 2113 Bringst du die Schwester, die an Tauris Ufer | Im Heiligthume wider Willen bleibt | Nach Griechenland, so . . ., 625 Wie sehr | Verlangt ich, ihn zu sehn. Am meisten fällt uns auf, wenn ein einzelnes Wort vom Satze durch den Verseschluß getrennt wird und entweder am Schluße des ersten oder am Anfang des zweiten Verses allein stehen bleibt. Bei Goethe sind aber auch Fälle dieser



Art verhältnismäßig selten, während Lessing geradezu darauf auszugehen scheint und auch Schiller solche durchaus nicht ängstlich meidet. Am Anfange des Verses steht in der *Iphigenie* so ein losgerissenes Wort V. 936 Niemand darf Euer Haupt | Berühren. 1114 Wehe dem, der . . . . saure Speise sich zum Tod | Genießt. 1337 Raffe dich | Zusammen. 1525 Daß ich auch Menschen hier verlasse, mich | Erinnert. Doppelt wird mir der Betrug | Verhaßt. (An dieser Stelle gleich zweimal hintereinander, offenbar in der Absicht, ihre große Bewegung zu schildern, denn sie fährt fort: O bleibe ruhig, meine Seele); 1993 Haltet sie | Zurück. 2007 mein Herz | Hat unser ganz Geschick in seine Hand | Gelegt. 2028 Befreit von Sorge mich, eh ihr zu sprechen | Beginnet. 2077 Daß nicht der Betrug . . . . mich der Knechtschaft | Verrate. 2147 Laß durch diese Rede | Aus einem graden treuen Munde dich | Bewegen. — Viel häufiger kommt aber solch ein losgerissenes Wort am Ende des Verses vor. Die Beispiele dafür sind sehr zahlreich: 20 wo die Sonne | Zuerst den Himmel aufschloß, wo | Sich Mitgeborne . ., 23 allein | Der Frauen Zustand ist beklagenswert, 110 wenn | Uns jeder . . ., 152 so | Erleichtr ihm. 170 Geh | Gefällig ihm entgegen, 187 Laß | o überlaß . . ., 188 damit | In seinem Busen . . ., 229 dem | In seinem Hause . . ., 244 den | Ich oft betrat, 302 Denn | Einmal vertraut . . .. 407 Allein | Es mangelte dem Glück . ., 421 hielt | Die Eilenden zurück . ., 441 Vater, den | Sie . . . gestraft . ., 445 hätte | Mich wider ihren Willen . ., 476 Du | Schienst vorbereitet . ., 501 So | Büß ich . . ., 666 Ja | Ich weiß die Zeit, 710 Glaube, | Sie haben, 712 soll | Nicht ehrenvoll vergehn, 715 nimmt | Sich seinen Lohn, 727 schon | In diesen heilgen Hain wagt keine sich, 759 dann | Ruf ich, 931 noch | Kann ich, 1074 mir | Vertraute dies . ., 1232 habe | Die Sonne nicht zu lieb, 1335 Faß | Uns kräftig an, 1389 Mich | Riß er vom Bruder los, 1436 Nun | Eil ich . . ., 1521 So | Lag Tauris . .. 1561 laß | Mich unsrer Wünsche Ziel . ., 1586 Schilt | Nur mich, 1593 Ruhig | Erwarte du, 1615 Du | Bringst über, 1685 thu | Was sie gebeut, 1686 Bald | Komm ich zurück, 1694 Soll | Nie dies Geschlecht, 1780 legt | Bedächtgen Hinterhalt, 1916 Wenn | Ihr wahrhaft seid, 1940 dem | Des Lebens Quelle . . .. 1975 noch | Verspricht er . ., 1963 sei | Auch den Geschwistern freundlich, 2056 und | Getröstet scheide Jeglicher, 2018 Gleich | Ist die Verwegenheit bestraft, 2084 das | Auf schwere That der Priester deutete, 2124 Neu | Genieß ich nun. — Sehr selten ist es, daß beide Arten so verbunden sind, daß ein einzelnes vom Satz losgerissenes Wort den Vers beginnt und ein gleiches den Vers schließt, wie 1993f: Verdoppelt eure Kräfte! Haltet sie | zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht | der Menge nicht. — Der Augenblick größter äußerer Bewegung im ganzen Drama wird hierdurch trefflich gekennzeichnet.

Wenn wir alle diese Beispiele überschauen, so müßen wir sagen, daß sie trotz ihrer Menge dennoch vereinzelt stehen zwischen der großen Anzahl rhythmisch geschlossener Verse. Den Eindruck einer glatten rhythmischen Bewegung stören diese Abweichungen keineswegs, hie und da aber tragen sie zur dramatischen Belebung wirksam bei. Von einer Zerstückelung des Versrhythmus durch Satzbrechung, wie etwa bei Lessing, kann also bei Goethe gar keine Rede sein.

**Einschnitt** (Caesur). Die Lehre vom deutschen Verseinschnitt ist noch wenig ausgebaut. Die Lehrbücher beschränken sich meist auf kurze, gewöhnlich von den Regeln der griechischen und lateinischen Caesuren abgezogene Sätze, die sehr von einander abweichen.[13] Ueber die deutschen Einschnitte fehlt es an eingehenden Untersuchungen, besonders sachlichen, über das wirkliche Vorkommen der verschiedenen Einschnitte. Für unsern Vers hat Fr. Zarncke in der öfter erwähnten Schrift in Bezug auf Lessings und Schillers Dramen allgemeine Beobachtungen angestellt, und seine Ergebnisse sind kurz folgende. Für Lessing ist eine Caesur überhaupt zu leugnen, da der Vers Lessings kein rhythmisches Ganze darstellt. Schiller hat die Caesur nicht mit bewußter Absicht gebraucht, denn er schrieb 1801, daß er die Caesur als eine besondere Schwierigkeit des Trimeters ansehe [14], hat sie also im Fünffüßler nicht für nöthig gehalten. Nichtsdestoweniger muß man bei Schiller von Caesuren reden, da seine Verse rhythmisch geschlossen sind. Eingehende Untersuchungen hat Zarncke über die Einschnitte in Schillers Versen nicht angestellt, und seine zur Erinnerung an Goethe verfaßte Schrift (19. Okt. 1865) gerade mit Goethe abgebrochen[15]. Ueber Goethe sagt Zarncke nur (S. 93): „In der Kunst der Behandlung der Caesur liegt der Zauber und das Geheimnis des Goethischen Verses“, und dann hat er noch ganz kurz die Fünffüßler in lyrischen

Gedichten vor der *Iphigenie* in Hinsicht auf die Caesur geprüft und festgestellt, daß Goethe, ausgehend von dem episch-lyrischen Verse der italienischen Stanze, den Vers allmählich mit freierer Caesur gebildet hat, wie er z. B. in der *Zueignung* erscheint, und daß der Vers auch in den Dramen im Wesentlichen diesen lyrischen Charakter behalten habe.

Um zunächst das Wesen des Einschnitts deutlich zu machen, gehen wir wieder von der rhythmischen Reihe aus. Jede Reihe bildet eine rhythmische Einheit. Die Einheit der Reihe beruht darauf, daß sie unter einem Hauptaccente liegt und ohne Zwang in einem Atemzuge gesprochen werden kann. Der Vers von 5 Hebungen kann noch unter einem Haupttone und in einem Atemzuge gesprochen werden. Längere Verse so zu sprechen ist schwieriger, und sie haben deshalb auch fast immer einen festen[16] rhythmischen Einschnitt, wie der Vers der neueren Nibelungenstrophe: Es stand in alten Zeiten | ein Schloß so hoch und hehr; oder Platens Vers: Nächtlich am Busento lispeln | bei Cosenza dumpfe Lieder. Unser Fünffüßler bedarf also eigentlich keines Einschnittes, und es sind in der That zahllose Verse in Goethes *Iphigenie*, in denen kein Einschnitt anzunehmen ist, und die also geschlossen, ohne Pause zu sprechen sind. Nehmen wir als Beispiel gleich den Eingang des Gedichts.

1 Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heilgen, dichtbelaubten Haines,
Wie in der Göttin stilles Heiligtum,
Tret ich noch jetzt mit schauderndem Gefühl,
Als wenn ich sie zum ersten Mal beträte,
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.

Hier sind Vers 3, 4, 5 und 6 ohne jede stärkere Pause, als die, welche das Ende des Verses bringt, die gerade hier jedesmal noch durch ein Satzzeichen verstärkt ist. Vers 1 dagegen hat nach dem dritten Fuße eine Pause, Vers 2 eine solche im zweiten und im dritten Fuße; die letztere, nach „heilgen“, ist länger als die nach „alten“, weil der Atem zu dem volleren Worte „dichtbelaubten“ stärker ansetzt, als zu „heilgen“, ist demnach als Haupteinschnitt zu betrachten. Wir sehen hier auch, wodurch der Einschnitt hervorgerufen wird, nämlich durch eine Pause der Stimme, die der Satzabschnitt oder der Sinn hervorruft. Es ist nicht durchaus nötig, daß an einer solchen Stelle ein Satzzeichen steht. Es giebt auch sinngemäße Pausen mitten im Satz, z. B. V. 10 denn ach | mich trennt das Meer von den Geliebten! oder 894 Warf die Verderbliche | ein faltenreich Gewand (Hiat!). Ebenso giebt es auch Satzzeichen, über die man gelegentlich ohne Pause hinweggehen kann, bei lebendiger. schneller Rede. Das Satzzeichen ist also nicht durchaus maßgebend, wird aber meistens mit der Pause zusammenfallen. Für uns ist also Verseinschnitt jede Pause, die innerhalb des Verses durch eine Satzunterbrechung bewirkt wird. Hiernach giebt es natürlich auch Verse mit mehreren Einschnitten, z. B. 844 Fiel Troja? | Teurer Mann, | versichr es mir; 1936 Verdirb uns — | wenn du darfst. | Du glaubst, | es höre Der rohe Scythe, | der Barbar, | die Stimme . . . Als Verse ohne Einschnitt aber bezeichne ich alle die, in denen sich nicht eine **stärker** bemerkbare Satz- oder Sinnpause geltend macht. Ob diese Pause, die selbstverständlich mit dem Wortende zusammenfällt, den Versfuß schneidet oder nicht, d. h. ob sie männlich (hinter der Hebung) oder weiblich (hinter der Senkung) ist, das ist für den Klang des Verses sehr wichtig und bedeutsam, aber ich lasse diesen Unterschied hier außer Acht, weil eine solche Untersuchung zu viel Raum beanspruchen würde; ich zähle also die Einschnitte ganz unbekümmert um **diesen** Unterschied nach der Zahl des Versfußes mit 1, 2, 3 u. s. f., wenn sie in oder nach dem ersten, zweiten, dritten u. s. w. Versfuße vorkommen. Der Bequemlichkeit halber theile ich hier den Vers jambisch, also so: $\upsilon\underline{1}\,|\,\upsilon\underline{2}\,|\,\upsilon\underline{3}\,|\,\upsilon\underline{4}\,|\,\upsilon\underline{5}\,|\,\upsilon$.

Im Allgemeinen soll die Pause am Versschlusse stärker sein als die in der Mitte des Verses vorkommende. Wird die Pause am Schluß des Verses gar nicht beachtet und häufen sich die Einschnitte innerhalb des Verses, wie etwa bei Lessing, so leidet darunter die rhythmische Geschlossenheit, und man kann von einem wirksamen Einschnitt dann nicht mehr reden. Goethe hält hier eine glückliche Mitte und entfaltet eine bewunderungswürdige Kunst in der Behandlung der Einschnitte.



Um dies deutlich zu machen, wird es gut sein, zuerst einige besonders bezeichnende Stellen in Bezug auf den Einschnitt zu erläutern und dann erst die Beobachtungen mitzuteilen, die sich der Untersuchung durch das ganze Stück hindurch ergeben haben. Ich wähle zunächst die Stelle, wo Iphigenie dem Könige Thoas von den Gräueln ihres Hauses berichtet.

V. 351 Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält, und still sich freuend
Ans Ende dieser schönen Reihe sich
Geschlossen sieht! Denn es erzeugt nicht gleich
Ein Haus den Halbgott | noch das Ungeheuer;
Erst eine Reihe Böser oder Guter
Bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude
Der Welt hervor. — Nach ihres Vaters Tode
Gebieten Atreus und Thyest der Stadt,
Gemeinsam herrschend. Lange konnte nicht
Die Eintracht dauern. Bald entehrt Thyest
Des Bruders Bette. Rächend treibet Atreus
Ihn aus dem Reiche. Tückisch hatte schon
Thyest, auf schwere Thaten sinnend, lange
Dem Bruder einen Sohn entwandt | und heimlich
Ihn als den seinen schmeichelnd auferzogen.

Hier ergiebt sich folgende Reihe von Einschnitten, nach den fünf Versfüßen gezählt, während 0 den Vers ohne Einschnitt bezeichnet: 1 4 3 0 2 3 0 4 2 0 3 3 3 3 5 4 0. Man beachte, wie der Dichter die steigende Erregung der Rede kennzeichnet. Iphigenie zwingt sich zur Ruhe, beginnt gemessen zu erzählen; je näher sie den furchtbaren Thaten kommt, um so schwerer geht ihr Atem, stockt die Stimme, der 4mal wiederholte Einschnitt im 3ten Fuße malt höchst anschaulich das hastige, unterbrochne Atmen, die einzeln hervorgestoßenen kurzen Sätze zeichnen die Ueberwindung, deren sie bedarf, um das Gräßliche hervorzubringen. Dann beruhigt sie sich wieder, die Verse werden glatter, ein Vers ohne Einschnitt schließt diesen Teil des Berichtes ab. Ein zweites Beispiel seien Orests Worte V. 1341 u. ff. Orest ist geheilt, und dankbare Laute steigen aus der befreiten Brust zum Himmel auf.

Laß mich zum erstenmal mit freiem Herzen
In deinen Armen reine Freude haben!
Ihr Götter, die mit flammender Gewalt
Ihr schwere Wolken aufzuzehren wandelt,
Und gnädig ernst den langerflehten Regen
Mit Donnerstimmen und mit Windesbrausen
In wilden Strömen auf die Erde schüttet,
Doch bald der Menschen grausendes Erwarten
1349 In Segen auflöst | und das bange Staunen
In Freudeblick und lauten Dank verwandelt,
Wenn in den Tropfen frischerquickter Blätter
Die neue Sonne tausendfach sich spiegelt,
Und Iris freundlich bunt mit leichter Hand
Den grauen Flor der letzten Wolken trennt;
O laßt mich auch in meiner Schwester Armen,
An meines Freundes Brust, was ihr mir gönnt,
Mit vollem Dank genießen und behalten.
Es löset sich der Fluch, mir sagts das Herz.

Die Eumeniden ziehn, ich höre sie,
Zum Tartarus | und schlagen hinter sich
Die ehrnen Thore fernabdonnernd zu.

Hier hat der dritte Vers den Einschnitt im 2ten Fuße, dann kommen 12 Zeilen (außer vielleicht 1349, wo man hinter „auflöst“ eine kurze Pause denken könnte) ohne stärkere Einschnitte als die Pausen, die am Ende des Verses naturgemäß entstehen. Kann der Freudenstrom, der unaufhaltsam aus dem Herzen des Geheilten hervorquillt, schöner geschildert werden, als durch diese ununterbrochen einherrauschenden Worte? Hier vereinigt sich der rhythmische Vollklang der Verse mit dem herrlichen Bilde und den schönen Gedanken zu einem unübertrefflichen Gesammteindruck vollendeter dichterischer Kunst. Nach dem Dankgebet kehrt Orest gleichsam auf die Erde zurück, und da stellen sich sofort auch die Einschnitte ein, die den lyrischen Schwung zur sachlichen Betrachtung zurückleiten. — Eine dritte Stelle entnehme ich dem dramatisch bewegtesten Teile des Stückes, dem 4ten Auftritte des 5ten Aufzuges. Orest dringt bewaffnet in den Hain, um die Schwester zu holen.

V. 1993 *Orest.* Verdoppelt eure Kräfte! Haltet sie
Zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht
Der Menge nicht, und deckt den Weg zum Schiffe
Mir und der Schwester. Komm, wir sind verraten.
Geringer Raum bleibt uns zur Flucht. Geschwind!
*Thoas.* In meiner Gegenwart führt ungestraft
Kein Mann das nackte Schwert.
*Iphigenie.* Entheiliget
Der Göttin Wohnung nicht durch Wut und Mord.
Gebietet eurem Volke Stillstand, höret
Die Priesterin, die Schwester.
*Orest.* Sage mir!
Wer ist es, der uns droht?
*Iphig.* Verehr in ihm
Den König, der mein zweiter Vater ward!
Verzeih mir, Bruder! Doch mein kindlich Herz
Hat unser ganz Geschick in seine Hand
Gelegt. Gestanden hab ich euren Anschlag
Und meine Seele vom Verrat gerettet.

Die Reihe der Einschnitte ist hier folgende: 4 1+5 2 3 4 0 3 0 5 2+4 3 2 3 0 1 0. Ich brauche nicht einzeln zu erläutern, wie trefflich hier die Einschnitte, verbunden mit wiederholter Satzbrechung, die rasche, unruhige Handlung schildern, ohne daß der Rhythmus zerstört würde, der sich immer durch einzelne Versganze wieder herstellt, wie sich also auch hier Gedanke und Form zu einem vollkommenen Gebilde vereinigen. Und so wie in diesen drei Beispielen, ist es durch das ganze Stück hindurch. Vers und Satz oder Gedanke schreiten gleichmäßig vor, weichen sich aus, finden sich wieder zusammen, treten in Widerstreit und versöhnen sich gleichsam, ein wundervolles Wellenspiel von Zwiespalt und Einklang, das seines Gleichen sucht. Wenn Goethe dabei sich einer Absicht oder Regel nicht bewußt war, so hat er mit der angeborenen Sicherheit des Genius nach innerem Gefühl hier gewaltet und, wie es das Vorrecht des großen Künstlers ist, Gesetze gegeben, ohne sie geschrieben vor sich gehabt oder gekannt zu haben.[17]

Wenn wir nun das Vorkommen der Einschnitte im Verlaufe des ganzen Stückes prüfen, so ergiebt sich Folgendes. Unter den 2045 Versen des Stückes, die hier mitzählen, habe ich 985[18] Verse ohne Einschnitte gefunden, also etwas weniger als die Hälfte. Die übrigen 1060 haben deutliche Einschnitte, und zwar verteilen sich auf sie die Einschnitte in den verschiedenen Versfüßen folgendermaßen. Einschnitte in oder nach dem ersten Fuße 61, dem zweiten 270, dem dritten 344, dem vierten 166, dem fünften 58. Wir sehen, daß die Einschnitte im 2ten, 3ten und 4ten Versfuße, die



den Vers in zwei ungefähr gleiche Hälften teilen, bei weitem überwiegen. Ihre Gesammtzahl beträgt 780 gegenüber 119 im ersten und fünften Fuße. Dazu kommen dann noch die Verse, in denen 2 Einschnitte erscheinen, wenn sich freilich auch meist einer von beiden als stärkerer, als Haupteinschnitt, erkennen lassen wird. Solcher Verse mit doppeltem Einschnitt zähle ich 156, und endlich noch eine kleine Zahl von 5 Versen, in denen man von drei Einschnitten reden könnte (Beisp. S. 12). Unter den Einschnitten wiegen, wie erwähnt, die vor, welche den Vers in zwei ungefähr gleiche Hälften teilen. Die Gefahr, daß zwei ganz gleiche Hälften entstehen, ist ja beim Fünffüßler nicht vorhanden. Da er als rhythmisches Ganze erscheinen soll, so wird der Einschnitt am besten ungefähr in der Mitte liegen, nicht aber zu weit nach dem Anfang und dem Ende des Verses hin. Minor (Handbuch S. 211) vergleicht die Teilung des Verses mit dem Gesetz des Goldenen Schnittes und betrachtet es als die glücklichste Teilung, wenn der kleinere Teil sich zum größeren verhält, wie der größere zum Ganzen. Wir sehen, daß in einer großen Anzahl von Versen unseres Stückes dieses Gesetz befolgt ist.[19]

Sehr wichtig für die Wirkung der Verse ist ferner die Art, wie die Einschnitte auf einander folgen. Es besteht hierin in unserm Drama ein steter Wechsel, in der Weise, daß jede Eintönigkeit vermieden wird. Man kann bemerken, daß längere Reden einer Person und ganze Auftritte meistens mit Versen ohne Einschnitt, also rhythmisch volltönenden, schließen. Ferner findet man selten gleichartig zerschnittene Verse in größerer Anzahl hintereinander. Ich habe oben (S. 13) eine Stelle angeführt, in der ein Dutzend Verse ohne Einschnitte hinter einander vorkommen. Aehnlich begegnen öfters vollrhythmische Verse hinter einander, aber doch nie mehr als 12, wohl aber zuweilen 3 oder 4 oder 5. Wo mehrere solcher Verse hinter einander stehen, ist dies gewiß nicht ohne Absicht. Ein lehrreiches Beispiel dieser Art bietet der Schluß des Gedichtes. Das Drama nähert sich seinem Ende, die Griechen wollen Tauris verlassen. Thoas hat seine Zustimmung gegeben, doch will Iphigenie nicht ohne ein freundliches Wort von ihm scheiden. Sie redet ihm mit warmen Worten zu.

Wert und teuer
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,
Und dieser Eindruck bleibt in meiner Seele.
Bringt der Geringste deines Volkes je
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
Und seh ich an dem Aermsten eure Tracht;
Empfangen will ich ihn wie einen Gott,
Ich will ihm selbst ein Lager zubereiten,
Auf einen Stuhl ihn an das Feuer laden,
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.
O geben Dir die Götter deiner Thaten
Und deiner Milde wohlverdienten Lohn!
Leb wohl! — O wende dich zu uns und gib
Ein holdes Wort des Abschieds mir zurück!

Hier sind von 2157—2167 elf Verse nacheinander ohne stärkere Pausen als die am Ende jeder Reihe. Das Dringende, Eifrige, zur Entscheidung Mahnende in ihrer Bitte liegt darin vortrefflich ausgedrückt. Mit dem „Leb wohl!“ macht Iphigenie eine Pause und dann den letzten Versuch, von ihm ein Wort des Abschieds zu erhalten. Solche Stellen sind aber nicht zahlreich. In demselben Auftritt kommen noch einmal sieben (2039—2045) und einmal sechs Verse (2072—2077) ohne Einschnitte nach einander vor. Aehnlich 171—179 neun Verse, 390—396 sieben Verse, 507—513, 1202—1208 ebensoviele, 641—646 und 670—675 je sechs Verse. Daß 5, 4, 3 oder 2 Verse ohne Einschnitt nach einander stehen, kommt öfter vor. Viel seltner ist es, daß Verse mit gleichem Einschnitt in größerer Zahl hinter einander folgen. Dies ist ja auch natürlich, da Goethe auf die rhythmische Selbständigkeit der Verse viel Wert legt. Die Verse ohne Einschnitte

wahren die rhythmische Selbständigkeit des einzelnen Verses am besten; ihre Aufeinanderfolge in größerer Anzahl brauchte also nicht ängstlich gemieden zu werden, wenn nur nicht zu große Eintönigkeit entstand. Verse mit Einschnitten dagegen tasten die rhythmische Selbständigkeit des Verses an, mehrere gleichartige Einschnitte hintereinander könnten den Rhythmus durchaus zerstören. Dies ist deshalb vermieden. Ich kann nur eine Stelle nachweisen, wo derselbe Einschnitt viermal hintereinander wiederkehrt; es ist dieselbe, die ich schon oben (S. 13) als Muster vortrefflicher rhythmischer Malerei angeführt habe V. 361—364. Dann kehrt auch der Einschnitt im dritten Fuße öfter dreimal hintereinander wieder, z. B. 824—826, wo das Gleichklingen der Verse aber dadurch aufgehoben wird, daß klingender und stumpfer Einschnitt wechseln; ferner 1680—1682 mit derselben Abwechselung; dann 1644—1646:

Iphigenie
Es ist derselbe, der dir Gutes that.
Pylades
Das ist nicht Undank, was die Not gebeut.
Iphigenie
Es bleibt wohl Undank; nur die Not entschuldigts.

Hier kennzeichnet der gleiche Einschnitt treffend die schlagfertig folgenden Antworten. V. 2069—2071:

Allein die Thränen, die unendlichen
Der überbliebnen, der verlaßnen Frau,
Zählt keine Nachwelt, und der Dichter schweigt
Von tausend durchgeweinten Tag' und Nächten.

Hier sind die Einschnitte in der Mitte der Verse dreimal nacheinander dieselben, und es kommt hinzu, daß sie stärker sind als die Pausen am Ende der Verse; man könnte hier von einer Durchbrechung des Rhythmus reden, wenn nicht gleich darauf Vers 2072 ohne Einschnitt und mit starker Endpause ihn wieder herstellte. Für den Einschnitt des zweiten Fußes weiß ich nur eine Stelle zu nennen, wo er viermal wiederkehrt. Es ist die, in der Orest die Furien beschreibt:

1132 Wölfe harren
So um den Baum, auf den ein Reisender
Sich rettete. Da draußen ruhen sie
Gelagert; und verlaß ich diesen Hain,
Dann steigen sie, die Schlangenhäupter schüttelnd
Von allen Seiten . . . . . auf.

Dadurch daß hier im 3ten Verse der Einschnitt hinter der Senkung, in den andern hinter der Hebung steht, wird auch hier die Gleichartigkeit gemildert, und im Uebrigen sind diese Verse gerade durch den gleichen Absatz höchst malerisch. Dreimal hintereinander finden wir den Einschnitt im zweiten Fuße z. B. V. 145—147, 202—204, 1811—1813. Die zahlreichen Fälle, in denen der Einschnitt des zweiten Fußes zweimal nach einander vorkommt, brauche ich nicht anzuführen. Auch die des 4ten und 5ten Fußes kehren nur ganz selten öfter als zweimal hintereinander wieder. Goethe hat es also sorgsam vermieden, durch Wiederholung gleicher Einschnitte den Rhythmus seines Verses zu beeinträchtigen. Als Beispiele des reichen Wechsels füge ich noch die Zahlenreihen für einige Stellen bei. V. 34—84: 0 0 2 0 0 2 0 0 0 0 0 2+4 3 4 0 0 0 0 2 0 0 3 0 0 0 1 3 2 3 0 3 3. V. 504—537: 3 2 4 0 0 0 0 0 0 0 0 3 2 0 0 0 0 0 2 0 4 2 0 0 4 3 0 0 2 2 3 3 0 2+3 3. V. 746—774: 0 2 3 0 0 2 0 3 2 2 3 3 0 3 4 4 5 2 0 4 0 0 3 0 2 2 0 3 0 1+3 0 0.

Es bliebe noch die Frage, ob Goethe längere Versreihen ohne Einschiebung einschnittloser Verse gedichtet hat. Die größte Zahl solcher Verse, die ich nachweisen kann, ist 7. Zweimal kommen sieben Verse hintereinander vor, die nicht durch Verse ohne Einschnitt getrennt sind, nämlich 1934—1940 und 1970—1976. In der That, wenn wir uns diese beiden Versreihen laut vorlesen, so scheint darin die Rede sich der prosaischen zu nähern und vom Rhythmus zu entfernen. Aber sie stehen vereinzelt. Immer ist sonst der Dichter bemüht, in der zweiten, dritten und vierten,



oder doch in der fünften Reihe wenigstens durch einen Vers ohne Einschnitt den rhythmischen Vollklang wieder herzustellen, der beste Beweis dafür, wie wichtig er ihn hielt.

Ich fasse die Ergebnisse der Erörterung zusammen. Goethes Vers in der *Iphigenie* ist dem der italienischen Stanze nachgebildet und hat den lyrischen Charakter im Großen und Ganzen gewahrt (der lyrische Charakter des Goethischen Verses beruht auf der großen Zahl rhythmisch volltönender Verse ohne Einschnitt, auf der sorgfältigen Behandlung der klingenden Ausgänge, die den Rhythmus stark hervortreten lassen, auf der geringen Anwendung von Satzbrechungen am Versende, mit einem Worte auf stark hervortretender rhythmischer Selbständigkeit der Verse. Der lyrische Charakter des Verses paßt zu der ganzen mehr innerlichen Art der dramatischen Handlung unseres Stückes[20]). Die Versausgänge sind sehr sorgfältig behandelt, Wort- und Satzbetonung nicht gegen die herkömmlichen Freiheiten verletzt, Hiatus und Wortverkürzung so gebraucht, daß nur wenige wirklich harte Stellen übrig bleiben. Die Länge der Perioden ist angemessen und kunstvoll dem Gedankeninhalt angepaßt, die Wortstellung nur selten verletzt; Brechung des Satzes durch den Vers kommt vielfach vor, doch ohne den glatten Fluß der Verse zu stören, und ist hie und da trefflich zu dramatischer Wirkung benutzt. Die Einschnitte sind so kunstvoll gefügt, daß sie, ohne den Rhythmus zu beeinträchtigen, in ihrem reichen Wechsel und ihrer schönen Anordnung sich dem Gedanken vollkommen anschliessen, hie und da eine hohe dramatische Wirkung hervorrufen. Alles zusammen genommen ergiebt den Eindruck künstlerischer Vollendung, glattesten Flusses und der fast bruchlosen Uebereinstimmung von Sinn nnd Form, den wir von diesem Drama vor allen andern haben, und durch den uns gerade dieses als einzig dastehend erscheint, sowohl unter Goethes Werken als überhaupt in deutscher Dichtung[21].

So fließt — um mit einem Goethischen Bilde zu schließen — der Strom dieser schönen Verse an uns vorüber, voll und tief, wie in festen Ufern gehalten durch die goldnen Fesseln des Maßes, bald glatt und den ganzen Himmel widerspiegelnd, bald sanft gekräuselt, bald über Klippen schäumend, die vom Grunde aufragen, jung und frisch wie der Bergquell; und so erfrischt und verjüngt er die Seele des Menschen, die in seine klaren Fluten hinabtauchend, von allem Erdenstaube befreit, gesund sich badet im kühlen Tau seiner Wellen.

## Anmerkungen.

1. Wie eine ewige Krankheit schleppen sich in den Gesetzbüchern deutscher Versmessung die griechischen und lateinischen Ausdrücke Jambus, Trochäus, Caesur, Diärese u. s. w. fort, und bis zum Ueberdruß wird immer wiederholt, daß alle diese Wörter im Deutschen etwas ganz Anderes bedeuten als in den alten Sprachen. Ich bedaure, mich in dem 1881 dem Jahresbericht unserer Schule beigedruckten „Abriß deutscher Metrik“ nicht ganz davon frei gemacht zu haben. Aber damals war man noch nicht so eifrig aufs Verdeutschen bedacht. Vereinzelte Versuche waren freilich schon vorher gemacht worden, deutsche Bezeichnungen einzuführen, aber ohne Erfolg (vgl. H. Bohm, Zur deutschen Metrik. Progr. Berlin, H. B. 1890 und 1895). So hatte Perschke (Orthometrie, Frankf. a. O. 1809) schon 1809 die lateinischen Versfüße mit deutschen Dichternamen bezeichnet, und z. B. den Jambus *von Kleist*, den Trochäus *Hölty*, den Spondeus *Klopstock* benannt, war aber nur belächelt worden. Auch die schon sehr alten Uebersetzungen jener Ausdrücke, die wir z. B. bei Grotefend (Anfangsgründe der deutschen Prosodie, Gießen 1815) finden, Walzer (Trochäus), Schreiter (Spondeus), Schnelläufer (Tribrachys), Abwalzer (Daktylus), Aufspringer (Anapäst), Schwachfußer (Amphibrachys), Starkfußer (Amphimacer), Roller (Dipyrrhichius), Schleicher (Dispondeus), Walzerspringer (Choriambus), Springerwalzer (Amphispast), Tänzer (Päon), Gänger (Epitritus) u. a. m, haben keinen Erfolg gehabt. Schmeckebier (Deutsche Verslehre, Berlin 1886) versuchte 1886 eine vollständige Umdeutschung, allein seine auf- und abschreitenden, auf- und abgleitenden, auf- und abschwebenden Verse haben nur hie und da zum Teil Anklang gefunden. Selbst die Verfechter der rein deutschen Messung, z. B. Fr. Th. Vischer, V. Hehn, H. Benedix, R. Hildebrand, der sie freilich als „tote Marken“ bezeichnet, brauchen meistens die alten Benennungen, und in der Neuhochdeutschen Metrik von J. Minor (Straßburg 1893) finden wir, obschon dies vielfach treffliche Handbuch seine Lehre ganz und gar auf deutscher Grundlage aufbaut, alle alten Namen wieder. Da wird uns auch gar nichts erspart, nicht Synkopen und Katalexen, nicht ionische und paeonische Versfüße, nicht Choliamben und Choriamben u. s. f., wenn auch der Verfasser alles dies, Namen wie Begriffe, für gänzlich undeutsch erklärt. Zum Troste aber beginnt er sein Buch

mit dem Satze: „Die deutsche Metrik, als Wissenschaft, steht noch in ihren ersten Anfängen“. Nun, so werden wir ja von ihrer baldigen Entwickelung mit der Zeit treffende deutsche Ausdrücke zu erhalten hoffen dürfen. Inzwischen mag hier, in einem engen Kreise, versucht werden, ob man nicht ohne die fremden Bezeichnungen auskommen kann.

Unsere großen Dichter, Schiller und Goethe, redeten ja auch von Jamben und Trochäen, aber glücklicherweise haben sie sich doch nicht durch Klopstocks und Vossens Bestrebungen verführen lassen, in den deutschen Versbau selbst auch die antike Messung hineinzubringen und etwa echte Spondeen oder Daktylen bilden zu wollen. Trotzdem nur eine so klägliche Unterweisung ihnen zu Gebote stand, wie die von K. Ph. Moriz (Versuch einer deutschen Prosodie, Berlin 1786) haben sie mit staunenswertem Feingefühl für das Messungsgesetz ihrer Sprache ihre Verse echt deutsch — d. h. nur nach der Wortbetonung — gebaut. Nichts zwingt uns also, ihnen alte Namen oder gar alte Messung aufzudrängen. Warum sollte es denn nicht möglich sein, wie Hildebrand, Hehn, Schmeckebier es verlangt und zum Teil versucht haben, von Versfüßen weiter gar nicht zu reden, sondern nur von Hebungen und Senkungen? Dadurch würden wir einmal sofort die Verbindung mit der althochdeutschen Messung herstellen, und brauchten ferner nicht die echt deutschen Maße unserer Volkslieder und freieren Rhythmen, wie in Arndts Feldmarschallied, Geibels Mailied, Schillers Taucher, Goethes Erlkönig, oder die Knittelverse, wie in Goethes Faust, als merkwürdige Abweichungen hinzustellen. Hildebrand sagt (Beiträge zum deutschen Unterricht, Leipzig 1897 S. 43): „Aus unsern Kinderliedern und Sprüchen ist viel für unsere Metrik zu lernen, ja eigentlich das Beste, das Grundlegende.“ — „Unsre Metrik als Wissenschaft liegt in einer Häutung; es gilt die alte Haut, die dürr geworden ist, vollends abzuziehen.“ — „Wir haben keine Jamben und Spondeen, wenn man genau reden und verfahren will.“ — „Sollte es nicht an der Zeit sein, mit diesem Bodensatz des alten Lebens gründlich aufzuräumen?“ Es ist auch ganz falsch, wenn J. Minor (Handbuch, S. 3) behauptet, die obengenannten Männer seien einseitige Vertreter der deutschen Messung und erblickten in der Verskunst der klassischen Dichter einen Irrweg, und Hildebrand hat diesen Vorwurf selbst scharf zurückgewiesen (Beitr. S. 308) und entkräftet. Ebensowenig verstehe ich, wenn Gottschall (Poetik S. 251) von der Rückkehr zum Grundsatz der Betonung, der Hebungen und Senkungen einen Rückfall in eine rohere Rhythmik, die der Fortschritt der Jahrhunderte beseitigt habe, befürchtet. Die Verfasser der Verslehren machen doch nicht die Gesetze des Versbaues, sondern sie ziehen sie doch nur ab von den Werken der großen Dichter, die dem Wink ihres Genius folgen und nicht nach dem Lehrbuch arbeiten. Und immer haben die Großen sich zwar wohl um die Lehre bekümmert, aber doch nur zum Schaden der Dichtkunst ihr allzu viel Recht eingeräumt; das läßt sich an Goethes späteren Dichtungen nachweisen, in denen Vossens Lehren sich hie und da bemerklich machen. Goethe hat sich auch in früheren und späteren Jahren oft derb genug über das ängstliche Messen geäußert. So sagte er in einem Briefe an Zelter über Voß: „Vor lauter Prosodie ist ihm die Poesie ganz entschwunden“. Einen andern Brief an denselben schloß er mit den Worten: „Gott behüte mich vor deutscher Rhythmik“ (er meint die gelehrt antike). In den Gesprächen Eckermanns mit Goethe finden wir (II, S. 176) das Wort: „Später hat Voß viel an der *Luise* gekünstelt und aus technischen Gründen das Leichte und Natürliche der Verse verdorben“. Und ebenda (II, S. 74) lesen wir: „Der Takt kommt aus der poetischen Stimmung, wie unbewußt. Wollte man darüber nachdenken, wenn man ein Gedicht macht, man würde verrückt und brächte nichts Gescheidtes zu Stande.“ Bekannt ist, daß Goethe, als man ihm in *Hermann und Dorothea* einen Hexameter mit sieben Füßen nachwies, sagte, man solle die siebenfüßige Bestie laufen lassen. Nichtsdestoweniger war Goethe sorgfältig in metrischen Dingen und hat sich in Rom, als er die *Iphigenie* in Verse übertrug, bei K. Ph. Moriz Rats geholt, bei dem er allerdings kaum mehr als den Unterschied zwischen antiker und deutscher Messung lernen konnte.

Und was kommt auch bei dem Messen nach Jamben und Trochäen heraus? Gleich unser Vers in der *Iphigenie,* wie soll er denn nun gemessen werden? Nach welchen Grundsätzen werden denn deutsche Verse gemessen? — Alle neueren Lehrbücher sind darüber einig, daß in deutschen Versen die Wörter nach ihrer gewöhnlichen Betonung gebraucht werden müssen, daß also Versfuß nur sein kann, was auch Wortfuß ist. Unter Wortfuß aber versteht man „einzelne Wörter oder Verbindungen von Wörtern, die nicht mehr als eine Hebung haben“ (Bohm, a. a. O. 1890, S. 4). Ferner gilt der Grundsatz, daß der Vers nach den Füßen bezeichnet und gemessen wird, die am meisten in ihm vorkommen. Bohm, S. 11: „Häufiger wiederkehrende Wortfüße prägen sich dem Ohre als die Bestandteile ein, aus denen sich der Vers zusammensetzt und sind zugleich Versfüße. Nach ihnen allein ist das Metrum zu bestimmen.“ — J. Minor (Handbuch, S. 164): „Vom metrischen Standpunkte aus ist ein jambischer Vers ein Vers, in dem die jambischen, ein trochäischer ein Vers, in dem die trochäischen Wortfüße überwiegen.“ Wie werden wir nun die Verse z. B. zu Anfang unseres Gedichtes naturgemäß teilen? Liest und hört man den ersten Vers etwa so: Heraus | in eu|re Schat|ten, re|ge Wip|fel? Das wäre jambische Messung. Oder hört und liest ihn jeder Unbefangene vielmehr so: Her aus in | eure | Schatten, | rege | Wipfel? Ebenso den zweiten Vers: Des al|ten, heil|gen, dicht|belaub|ten Hains, oder vielmehr: Des | alten, | heilgen, | dichtbe|laubten | Haines? Das letztere ist trochäische Messung. Nun gehe man den ganzen ersten Auftritt durch und suche nach Versen, die ohne Zwang jambisch gemessen werden können. Ich finde nur wenige: 6 Und es | gewöhnt | sich nicht | mein Geist | hierher, 10 Denn ach | mich trennt | das Meer | von den | Geliebten, 35 O wie | beschämt | gesteh | ich, daß | ich dir, 36 Auch hab | ich stets | auf dich | gehofft | und hoffe. Aber alle diese können ohne Zwang ebenso gut trochäisch gemessen werden. „Der Auftakt hat auf das Wesen der rhythmischen Reihe gar keinen Einfluß“ (Hildebrand, a. a. O. S. 40). Alle Lehrbücher geben auch zu, daß man die Jamben gerade so gut als Trochäen mit Auftakt lesen kann. Goethen selbst war dergleichen nicht fremd, wie aus Eckermanns Gesprächen mit Goethe (II, S. 74) hervorgeht, wo Goethe sagt: „Die Verse beginnen mit einem Vorschlag, gehen trochäisch fort, wo denn der Daktylus gegen das Ende eintritt.“ E. fährt



dann fort: Goethe nahm eine Bleifeder und teilte so ab: Von | meinem | breiten | Lager | bin ich vertrieben. — Nach allem diesem begreife ich nicht, mit welchem Recht man (wie J. Minor z. B.) Goethes Vers einen jambischen nennt. Es kommt hinzu, daß man, wenn der Vers klingend schließt, nichts mit der überschießenden Silbe anzufangen weiß, die sogar zuweilen als Rest eines sechsten Jambus betrachtet wird, wie von Westphal (Theorie der neuhochdeutschen Metrik, Jena 1877, S. 196), der den stumpfschließenden Vers eine brachykatalektische, den klingend schließenden eine katalektische Hexapodie nennt. Sollen es also alte Namen sein, so müßte man doch den Vers einen trochäischen Fünffüßler mit Auftakt nennen. — Aber wozu das Jambenmessen führt, sehen wir auch an einer Bemerkuug Fr. Th. Vischers (Altes und Neues. Neue Folge, 188): „Von Caesurübelstand führe ich nur an V, 6 (aus der *Natürlichen Tochter*): In eures tiefen Friedens Grabesschooß — vier Durchschneidungen des Wortes durch den Vers und kein Ruhepunkt, wo ein Jambe sich mit einem Wortschluß deckt.“

Wenn ich oben unsern Vers als einen fünfmal gehobenen mit einsilbigem Auftakt und einsilbiger Senkung bezeichnet habe, so ist er hierdurch ganz genau bestimmt. Aber freilich nicht mit einem kurzen Worte. Und da liegt vielleicht die Hauptschwierigkeit. Ehe nicht treffende deutsche Bezeichnungen gefunden sind, werden die alten Namen weiter geschleppt werden. Und solche zu finden ist keineswegs leicht. Denn es kommt erschwerend die Eigentümlichkeit des deutschen Gelehrten hinzu, daß er nun von dem neuen deutschen Worte Alles verlangt. Wie Bohm sagt (Z. d. M. 1890, S. 26): „Deutsche Versbezeichnungen haben höchstens dann Aussicht allgemein angenommen zu werden, wenn sie wirklich bezeichnend sind, d. h. wenn der Name die wesentlichen Eigenschaften eines Versmaßes zum Unterschiede von andern ausspricht und somit sich selbst erklärt.“ Welch unbilliger Anspruch an ein einzelnes Wort! Erfüllen die antiken Wörter diese Bedingungen, oder sind sie nicht auch nur geprägte Marken? Bei solchen Ansprüchen, behaupte ich, wird es nie gelingen, deutsche Bezeichnungen zu schaffen. — Möchte doch auch hier uns bald ein Erlöser — ein Sprachgewaltiger wie Goethe — beschieden sein, der diese traurigen Reste langer lateinischer Verbildung wegfegt!

2. Fr. Zarneke, Ueber den fünffüßigen Jambus mit besonderer Rücksicht auf Lessing, Schiller, Goethe. Leipzig 1866.

3. Ich zähle nach der Weimarer Ausgabe, die für Goethe endlich der Not der unbezifferten Drucke ein Ende gemacht hat.

4. Ich lege auf die hier und ferner angeführten Zahlen kein übermäßiges Gewicht, zumal nicht auf die Einer. Vielleicht entspricht der aufgewandten Mühe nicht der Wert solcher Zählungen, aber wie soll man ein Urteil aussprechen, wenn man nicht gezählt hat? Mehr Bedeutung würden die Zahlen gewinnen innerhalb einer umfassenden Untersuchung der übrigen Dramen und Gedichte Goethes in diesem Versmaße.

5. Fr. Th. Vischer (Altes und Neues. Neue Folge. Stuttgart 1889, S. 183) meint: „Freilich findet sich bei Schiller eine noch ganz andere, großartigere Leistung in diesem Punkte und zwar mitten in der Verspracht der Jungfrau v. O.: Mich das Loos der Königé! Komischer Rückfall in die vergnügliche Vers-Unschuld der Regimentsfeldscheerzeit!“ Leider findet sich dieser komische Rückfall auch bei Goethe, der doch nicht Feldscheer war, und sogar wiederholt, V. 214. 476, freilich nicht im Reime.

6. V. 1298 druckt die Weimarer Ausgabe: „Und das Geschlecht des alten Tantalus,“ weil, wie die Direktion des Goethe-Archivs zu Weimar mir auf Anfrage freundlichst mitteilte, alle Handschriften und Drucke so lesen. Trotzdem muß es zweifellos „Tantals“ heißen, was schon Düntzer verlangt hat und einige Herausgeber (z. B. Vockeradt, Strehlke) auch drucken. Goethen ist eine solche Verletzung des Versmaßes nicht zuzutrauen, und die Form „Tantals“ kommt im Stücke auch sonst öfter vor, wogegen die Form „Tantalus“ immer auf der ersten und dritten Silbe betont erscheint.

7. Der Streit, ob wir hier Daktylen oder Trochäen, Jamben oder Anapäste, oder gar, wie Bohm (z. d. M. 1890 S. 20) will, Amphibrache haben, ist ganz müßig, und abgethan, wenn wir diese Verse, wie oben geschehn, nur nach Hebungen und Senkungen messen.

8. Für Hiatus ist kein geeignetes deutsches Wort zur Verfügung. Das Verdeutschungsbuch des Allg. Deutschen Sprachvereins für die Schulausdrücke schlägt „Kluft“ vor. Das Wort hat einen lächerlichen Nebensinn. Eher würde Sperrung, das schon Gottsched für Hiat gebraucht hat, mir gefallen.

9. W. Scherer in den Commentationes philologae in honorem Th. Mommseni. Berlin 1877, S. 224 ff., O. Schröder in der Schrift Vom papiernen Stil, Berlin 1889 S. 21 u. f. Schröder hat dort auch nachgewiesen, wie sorgsam Goethe änderte, um Hiat zu vermeiden. 60 bis 70 mal hat er zu diesem Zwecke Ausdrücke der älteren Fassung der *Iphigenie* verändert, z. B. 803: O süße Stimme! vielwillkommner Ton statt der älteren Fassung: O süße Stimme! o willkommner Ton. Ebenso wurde 730: Ganz anders denk ich, und nicht ungeschickt aus: Ich denke anders u. s. f., 1471: an fremdes Ufer aus: an fremde Ufer, 1166 Soll nicht der reinen Schwester . . aus: O sollte einer reinen . . . So schaffte Goethe auch 251 zu große Ehre, 392 meine Ahnherrn, 483 alle unsre Waffen, 587 die grüne Erde und zahlreiche andere Hiate fort.

10. Nach M. Haupt zu Engelhard 716: „Hiatus, der für die mhd. Poesie nur als das Zusammenstoßen eines kurzen e mit vokalischem Anlaut zu fassen ist.“

11. Nach Mitteilung der Direktion des Goethe-Archivs in Weimar finden sich in der Handschrift der *Iphigenie* meist die härteren Formen, wie ehrnes 221, düstren 222, edlen 475, handlen 480 u. 1280, euren 482, inren 507, lauren 553, dunklen 1005, unsres 1147, 1224, bedauren 1214, wirblend 1850, während die Ausgabe letzter Hand die weicheren Formen ehern, düstern, edeln u. s. w. hat. Nur ganz vereinzelt treten auch in der Ausg. letzter Hand die harten Formen auf.

12. Lessing hat im *Nathan* wohl ein Dutzend mal den Vers von Auftritt zu Auftritt unterbrochen, und auch bei Schiller kommt dies öfter vor, in Goethes *Iphigenie* gar nicht.

13. Hier nur ein paar Belege. *K. Ph. Moriz* (1786): Das aneinander verknüpfende Metrum ersezt gleichsam die Trennung des Zusammenhangs der Silben nach ihrer Bedeutung, welche durch das Zuzählen derselben entsteht, und läßt einen neuen Zusammenhang an dessen Stelle treten, der oft in den ersten eingreift und ihn zu zerstören scheint, wie z. B. „Mein Geliebter, wo das Silbenmaß die Silbe Ge aus ihrem natürlichen Zusammenhange bringt, woraus dasjenige entsteht, was man die Caesur oder den Einschnitt nennt, der von jeher als eine der größten Schönheiten des Versbaues gegolten hat.

*Grotefend* (1815): Die Einschnitte werden durch das Ende eines gewichtigeren Wortes bemerklich gemacht und sind unveränderlich und notwendig, wo die rhythmische Bewegung eine Pause fordert; willkürlich und veränderlich aber in solchen Versen, deren Rhythmus ohne alle Pause fortschreitet.

*Gottschall* (1870): Jeder Einschnitt des Wortfußes in den Versfuß ist eine Caesur im weiteren Sinne des Wortes, Caesur im engern Sinne ist der Hauptabschnitt in der Mitte der größeren Verse, der die Abteilung in zwei ganz gleiche Hälften verhindert.

*Vilmar-Grein* (1870): Unter Caesur versteht man in deutschen Versen im Ganzen nur ein merkbares Stillstehen der Rede, den Abschluß einer ganzen Periode oder eines wesentlichen Teils derselben.

*Belling* (1883): Die Caesur ist die Unterbrechung des Versfußes durch das Wortende.

*Benedix* (1888): Es ist für den Versbau eine feststehende Regel, daß der Wortfuß nicht mit dem Versfuß zusammenfalle, daß vielmehr die Versfüße durch Zerschneidung der Wörter gebildet werden. Diese Zerschneidung heißt Caesur.

*Minor* (1893): Die Caesur ist eine Veränderung des Rhythmus, die wie der Versabschluß auf doppeltem Wege zu Stande kommt, entweder durch einen Sinnesabschnitt oder durch einen Abschnitt im Rhythmus selbst.

14. S. Goethe-Jahrbuch VI, S. 228: „Der Senarius des alten Trauerspiels ist der Caesur wegen außerordentlich schwer (Schiller meint, weil sie nicht hinter dem dritten Jambus stehen darf, da sich sonst ein Alexandriner ergibt), aber auch so schön und wohlthuend, daß es mir schwer wurde, zu dem lahmen Fünffüßler zurückzukehren."

15. Auch Bellings Untersuchungen über Schillers Caesuren (Metrik Schillers 1883) sind nicht eingehend und leiden an Unklarheit; oder wie soll man es verstehen, wenn Belling folgende Caesuren ansetzt:

Denn deine Augen | prüfen das Verborgne
Ich bitte Dich | um einen Freund; denn ich
Ist nicht das Loos | der Könige. Gib mir u. ä.,

oder wenn er S. 236 sagt: „Auch die caesurlosen Verse unterbrechen den melodischen Fluß der übrigen nicht."? Nein, sie stellen ja gerade den Rhythmus, die Melodie des Verses, wieder her.

16. J. Minor (S. 210 des Handbuchs) unterscheidet zwischen logischer (beweglicher) und rhythmischer (fester) Caesur, fügt aber (S. 214) seltsamerweise hinzu, daß der Unterschied nicht den Kern der Sache trifft.

Fr. Zarncke will als Caesuren nur die Einschnitte gelten lassen, die im 3ten und 4ten Fuße stehen und den Vers in zwei ungefähr gleiche Hälften teilen. Wo bleiben denn die Einschnitte im ersten, zweiten und fünften Fuße, und wie soll man sie ansehen? Es scheint mir dies eine unnütze, erschwerende, rein äußerliche Unterscheidung zu sein.

17. Jedenfalls hat er hier von seinem Lehrer K. Ph. Moriz nichts lernen können, der, wie aus Anm. 13 hervorgeht, eine ganz falsche Vorstellung von der Caesur hatte.

18. Diese hohe Zahl erklärt sich daraus, daß ich alle Verse ohne stärkere, merkbare Pause zu denen ohne Einschnitt rechne. Es kam eben darauf an nachzuweisen, wie viel Verse von rhythmischem Vollklange in unserm Gedichte sich finden.

19. Auf die einzelnen Aufzüge verteilt stellt sich die Zahl der Einschnitte folgendermaßen dar:

| Aufzug | I | II | III | IV | V |
|---|---|---|---|---|---|
| Verse ohne Einschnitt | 278 | 176 | 200 | 150 | 181 |
| Einschnitte im 1 Fuß | 13 | 12 | 9 | 12 | 15 |
| „ 2 „ | 72 | 40 | 55 | 38 | 65 |
| „ 3 „ | 83 | 58 | 59 | 83 | 61 |
| „ 4 „ | 49 | 35 | 29 | 25 | 28 |
| „ 5 „ | 15 | 7 | 4 | 14 | 18 |
| Mehrere Einschnitte | 23 | 34 | 44 | 19 | 41 |
| Gesammtzahl | 533 | 362 | 400 | 341 | 409 |

20. Das Beiwort lyrisch paßt nicht auf Lessings und Schillers Verse. Lessing hat der dramatischen Kraft und dem Vordringen der Rede alle lyrische Weichheit und jeden rhythmischen Vollklang seines Verses aufgeopfert; Schillers Vers zeigt einen starken rhetorischen Schwung, in ihm ist eine Mischung dramatischer und lyrischer Elemente, die in verschiedenen Stücken verschieden erscheint, in der *Braut v. M.* z. B. mehr zum Lyrischen, im *Tell* mehr zum Dramatischen neigt.

21. Die Glätte der Verse ist um so mehr zu bewundern, als Goethe die jetzige Gestalt des Gedichtes aus einer vorliegenden, prosaischen, schon teilweise in Jamben übergehenden Form gebildet hat, die ihm sicherlich viele Schwierigkeiten bereitete. Aber Goethe, wie J. Grimm in seiner Rede auf Schiller sagt, schaltet in der Schriftsprache königlich.



# Schulnachrichten.

## I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

### 1. Übersicht über die Lehrgegenstände und Stundenzahlen.

| | OI. | UI. | OII. | UII. O. | UII. M. | OIII. O. | OIII. M. | UIII. O. | UIII. M. | IV. O. | IV. M. | V. O. | V. M. | VI. O. | VI. M. | Sm. | Vorschulklasse 1 O u. M. | Vorschulklasse 2 O u. M. | Vorschulklasse 3 O u. M. | Sm. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Religion | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 3 | 3 | 32 | 2 | 2 | 2 | 6 |
| Deutsch | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 4 | 4 | 47 | 8 | 8 | 12 | 28 |
| Latein | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 7 | 7 | 8 | 8 | 8 | 8 | 82 | — | — | — | — |
| Französisch | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | — | — | — | — | 50 | — | — | — | — |
| Englisch | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | — | — | — | — | — | — | 27 | — | — | — | — |
| Geschichte | 3 | 3 | 3 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | — | — | — | — | 25 | — | — | — | — |
| Erdkunde | — | — | — | 1 | 1 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 22 | 1 | — | — | 1 |
| Mathematik u. Rechnen | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 4 | 69 | 6 | 5 | 4 | 15 |
| Physik | 3 | 3 | 3 | 3 | 3 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 15 | — | — | — | — |
| Chemie | 2 | 2 | 2 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 6 | — | — | — | — |
| Naturbeschreibung | — | — | — | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 24 | — | — | — | — |
| Schreiben | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 2 | 2 | 2 | 2 | 8 | 4 | 4 | mit Deutsch. | 8 |
| Zeichnen | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | — | — | 26 | — | — | — | — |
| Summa | 31 | 31 | 31 | 31 | 31 | 30 | 30 | 30 | 30 | 29 | 29 | 25 | 25 | 25 | 25 | 433 | 21 | 19 | 18 | 58 |

Ausserdem wurden 21 Turnstunden erteilt, so dass jeder Schüler der Hauptschule 3 Turnstunden, die 1. Vorschulklasse 2 Turnstunden, die zweite 1 erhielt. — Zum Gesang sind die Schüler der Ober- und Mittelklassen und ausgewählte Quartaner zu einem Chore vereinigt; jede Stimme hat 1 St. Einzelübung, alle 4 eine Chorstunde. Die Quinten und Sexten haben je 2, die ersten Vorschulklassen je 1 Singstunde. — Für die Schüler beider Primen ist ein fakultativer Unterricht von 2 wöchentlichen Stunden zu praktischen Übungen im chemischen Laboratorium eingerichtet. — 4 Stunden der 3. Vorschulklasse sind nicht kombiniert, so dass sich die Gesamtzahl der Stunden dieser Klasse auf 20 und die Gesamtzahl der Vorschulstunden auf 60 erhöht, jeder Vorschüler der 3. Klasse aber doch nur 18 Stunden hat.

**Die Stundenverteilung wurde im Sommer durch Todesfall, Krankheiten und Beurlaubungen so gestört, dass nur die Stundenverteilung des Winterhalbjahrs abgedruckt wird, und die Verteilung im Sommer in der Chronik nachgesehen werden muss, soweit dergleichen schwankende Verhältnisse dort angegeben werden konnten.**

## 2. Übersicht über die Verteilung der Stunden

| | Lehrer. | Ordin. | OI. | UI. | OII. | UIIO. | UIIM. | OIIIO. | OIIIM. | UIIIO. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Dr. Fritsche, Direktor. | OI. | 4 Franz, 3 Engl, 3 Gesch. | | | | | | | |
| 2. | Prof. Sauer. | UI. | 3 Phys, 2 Chem, 2 chem. Labor. | 3 Phys, 2 Chem, | 3 Phys, 2 Chem, | | 3 Phys. | | | |
| 3. | Prof. Dr. Meyer. | | | 3 Gesch. | | | 3 Gesch. u. Erdk. | 4 Gesch. u. Erdk. | 3 Dtsch. 4 Gesch. u. Erdk. | |
| 4. | Prof. Dr. Reyher. | OII. | | 3 Engl. | 4 Franz. 3 Engl. | 2 Relig. 3 Engl. | | | 2 Relig. 3 Engl. | |
| 5. | Prof. Schäffer. | UIIIM. | | | | | | 3 Dtsch. | | |
| 6. | Prof. Dr. Schulz. | OIIIO. | | 4 Franz. | | | | 5 Franz. 3 Engl. | | 5 Franz. 3 Engl. |
| 7. | Prof. Koch. | UIIO. | 3 Dtsch. 4 Latein. | | | 4 Latein. 4 Franz. | | | 5 Franz. | |
| 8. | Prof. Heyse. | | | | 2 Relig. 4 Latein. | | 2 Relig. | 2 Relig. 4 Latein. | | 2 Relig. |
| 9. | Prof. Fischer. | UIIM. | | 3 Dtsch. 4 Latein. | | | 3 Dtsch. 4 Latein. | | | |
| 10. | Oberl. Ulich. | UIIIO. | | | | 3 Dtsch. 3 Gesch. u. Erdk. | | | 4 Latein. | 3 Dtsch. 4 Latein. 4 Gesch. u. Erdk. |
| 11. | Oberl. Thiele. | IVM. | 2 Relig. | 2 Relig. | 3 Dtsch. 3 Gesch. | | | | | |
| 12. | Oberl. Dr. Höfer. | VM. | | | | 5 Math. | | | | 5 Math. |
| 13. | Oberl. Bahlmann. | IVO. | | | | | | | | |
| 14. | Oberl. Dr. Köhler. | | 5 Math. | 5 Math. | 5 Math. | | | 5 Math. 2 Natb. | | |
| 15. | Oberl. Schültzke. | OIIIM. | | | | 3 Phys. 2 Natb. | 5 Math. 2 Natb. | | 5 Math. 2 Natb. | 2 Natb. |
| 16. | Stöwahse, Wiss. Hülfslehrer. | VIM. | | | | | 4 Franz. 3 Engl. | | | |
| 17. | Krüger Kommissarischer wiss. Hülfslehrer. | | | | | | | | | 2 Natb. |
| 18. | Dr. Müller Wiss. Hülfslehrer. | VIO. | | | | | | | | |
| 19. | Geyer, Zeichenlehrer. | | 2 Zeichn. | 2 Zeichn. | 2 Zeichn. | 2 Zeichn. | 2 Zeichn. | 2 Zeichn. | 2 Zeichn. | 2 Zeichn. |
| 20. | Kgl. Musikdir. Lehmann, Gesanglehrer. | | 5 Gesang (1 St. Übung jeder Stimme, 1 Gesamtchor.) | | | | | | | |
| 21. | Hagewald, Elementarl. d. Hauptsch. z. Teil vertreten durch Gemeindeschull. Meske. | VO. | | | | | | | | |
| 22. | Kantzenbach, Vorschullehrer. | V.-Kl. 1. | | | | | | | | |
| 23. | Paul, Vorschullehrer. | V.-Kl. 2. | | | | | | | | |
| 24. | Gauger, Vorschullehrer. | V.-Kl. 3. | | | | | | | | |



## unter die Lehrer im Winterhalbjahr 1899/1900.

| UIIIM. | IVO. | IVM. | VO. | VM. | VIO. | VIM. | Vorschulklassen: 1. O. u. 1. M. | 2. O. u. 2. M. | 3. O. u. 3. M. | Summa. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | | 10 |
| | | | | | | | | | | 20 |
| | 2 Gesch. | 2 Erdk. | | | | | | | | 21 |
| | | | | | | | | | | 20 |
| 2 Relig, 3 Dtsch, 5 Franz, 2 Erdk. | 2 Relig. | | | 2 Relig, 2 Erdk. | | | | | | 21 |
| | | | | | | | | | | 20 |
| | | | | | | | | | | 20 |
| | | | | | | | | | | 16 |
| | 5 Franz, 2 Gesch. | | | | | | | | | 21 |
| | | | | | | | | | | 21 |
| | | 2 Relig, 3 Dtsch, 7 Latein. | | | | | | | | 22 |
| | | | | 3 Dtsch, 8 Latein. | | | | | | 21 |
| | 3 Dtsch, 7 Latein. | | 3 Dtsch, 8 Latein. | | | | | | | 21 |
| | | | | | | | | | | 22 |
| | | | 3 Turnen. | | | | | | | 22 + 6 Turn. |
| 3 Engl. | | | | | | 4 Dtsch, 8 Latein. | | | | 22 + 3 Turn. |
| 5 Math, 2 Natb. | 4 Math, 2 Natb. | 4 Math, 2 Erdk. | | | | 2 Natb. | | | | 23 |
| 4 Latein. | | 5 Franz, 2 Gesch. | | | 4 Dtsch, 8 Latein. | | | | | 23 |
| 2 Zeichn. | 2 Zeichn. | 2 Zeichn. | 2 Zeichn. | | | | | | | 24 |
| | | | | | | | | | | 5 |
| | | | 2 Relig, 4 Rechn. | 4 Rechn. | 3 Relig, 4 Rechn, 2 Erdk. | 3 Relig, 2 Erdk. | | | | 26 |
| | | | 2 Schr. | | | | | | | |
| | | | 2 Singen. | | 2 Singen 2 Schr. | | 20 + 1 Sing. | | | 27 |
| | | 2 Natb. | 2 Erdk. | | 2 Natb. | | | 19 + 1 Turn. | | 28 |
| | | | 2 Natb. | | | | | | | |
| | | | 3 Turn. | | | 4 Rechn. | 2 Turn. | | 19 | 23 + 3 Turn. |

## 3. Die Übersicht über die im Schuljahre 1899/1900 erledigten Lehrabschnitte

wird dies Mal nicht abgedruckt, da sie bis auf ganz geringe Unterschiede mit der vorjährigen übereinstimmt. Doch folgen hier die Aufsatzthemata, die Abiturientenaufgaben und die gelesenen Schriftsteller.

### Oberprima.

**Deutsch.** Gelesen: Braut von Messina. König Oedipus. Iphigenie in Tauris von Goethe u. v. Euripides. Faust 1. T. (Ausw.). Ausgew. Gedichte im Anschluss an die Geschichte der Litteratur von Klopstock — 1832. Aufsätze: 1. a) Darf der Künstler Hässliches darstellen und unter welchen Bedingungen? b) Welche Spiele sollen wir, besonders in der Jugend, bevorzugen? 2. Schicksal und Schuld in Schillers Braut von Messina. 3. a) Was ist dramatisch? b) Welche Umstände haben bildend und erziehend auf den jungen Goethe eingewirkt? 4. Passen die Schlussworte der Braut von Messina: Der Uebel grösstes ist die Schuld auch auf Sophokles' König Oedipus? (Abit.). 5. a) Ueber den Inhalt des ersten Monologes der Iphigenie und seine Bedeutung für das ganze Stück. b) Wie weit wird im ersten Aufzuge der Iphigenie die Vorfabel mitgeteilt und wie mit der Handlung verknüpft? c) Was ist Exposition im 1. Aufzuge der Iphigenie und wo beginnt die Handlung? d) Wie kommt Thoas dazu, sich um Iphigenie zu bewerben, und diese dazu, ihn abzuweisen? 6. Der Niedergang Preussens nach der franz. Revolution, und seine Erhebung von 1806—1813. 7. a) Wie erklärt sich aus Goethes Entwicklung der Unterschied zwischen Götz (1773) und Iphigenie (1783)? b) Inwiefern hat Friedrich der Grosse zum Aufschwung der deutschen Dichtung von 1740—1786 beigetragen? 8. Wie geschieht in Goethes Iphigenie die Heilung des Orest, und wie hängt sie mit der Haupthandlung zusammen? (Abiturientenaufsatz.) **Latein.** Gelesen: Horaz' ausgewählte Oden. Cicero, in Catil. or., Tacitus' Germania, Livius aus Buch 26 und 21—23. **Französisch.** Gelesen: Voltaire, Poésies philosophiques, Auswahl von Sallwürk; Corneille, Horace; Mirabeau, Reden, Heft III. Molière, Les Fâcheux. Aufsätze: 1. a) Règne et tragique fin de Richard II. d'Angleterre. b) Mort de Wallenstein. 2. La Restauration des Stuarts. 3. La grande armée de 1812. 4. La conquête de la Prusse par les chevaliers de l'Ordre teutonique (Abiturienten- und Klassenaufsatz). 5. a) L'expédition de Napoléon en Egypte. b) Rodolphe de Habsbourg. 6. La formation de la Sainte-Alliance et la dissolution de la Confédération rhénane. 7. La campagne de 1814. 8. La propagation du christianisme par Charlemagne (Abiturientenaufsatz). **Englisch.** Gelesen: Macaulay, Lord Clive; Shakespeare, Macbeth; W. Scott, Quentin Durward Chapt. I—V. **Mathematik.** Abiturientenaufgaben Michaelis 1899: a) Es sind zu bestimmen die grössten und kleinsten Werte der Funktion $y = x^4 - 8x^3 + 6x^2 + 40x - 7$. b) Um eine Halbkugel soll ein gerader Kegelstumpf beschrieben werden, dessen Mantel das $1^1/_2$fache von der Summe der Grundflächen ist. c) Es ist der Winkel x zu bestimmen aus der Gleichung $3 \sin 3x = 2(\sqrt{3} + 3) \cdot \sin x \cdot \cos 2x$. d) Von dem Punkt $x_1 = 4p, y_1 = 2p$ sollen die Normalen nach der Parabel $y^2 = 2px$ gezogen werden. — Abiturientenaufgaben Ostern 1900: 1. In eine Ellipse soll ein möglichst grosses Trapez einbeschrieben werden, dessen eine Grundlinie die grosse Achse ist. 2. Es soll ein Sehnenviereck gezeichnet werden, wenn gegeben sind der Kreismittelpunkt, die beiden Schnittpunkte von jedem Paar Gegenseiten und eine Diagonale. 3. Ein Schiff segelt von Bremerhafen ($\varphi = 53^0\,33'$ n. Br.) in einem grössten Kreise eine Strecke von 115,5 Meilen. Welche geogr. Br. hat der Endpunkt, wenn er $11^0\,5'$ westlicher als Bremerhafen liegt? 4. An die Kurve, deren Gleichung ist $y = 4x^3 - 3x^2 - 4x + 9$ soll im Punkte $x_1 = 1$ eine Tangente gelegt und ein zweiter Kurvenpunkt so bestimmt werden, dass die Tangente in ihm mit der ersten Tangente einen Winkel von $45^0$ bildet. **Physik und Chemie.** Abiturientenaufgabe Michaelis 1899: Es soll bewiesen werden, dass die Grösse einer Centralkraft durch die Formel $\frac{m v^2}{r}$ ausgedrückt wird. Mit Hülfe dieser Formel soll berechnet werden, um wie viel die Schwerkraft am Aequator durch die Centrifugalkraft vermindert wird. Ein Tag Sternzeit ist gleich 86164 Sekunden. Der Umfang des Aequators ist gleich 40070 Kilometer. Abiturientenaufgabe Ostern 1900: Es soll der Begriff der totalen Reflexion erklärt und dann die Aufgabe gelöst werden: Ein Lichtstrahl liegt in einer Ebene, die senkrecht zur brechenden Kante eines Prismas ist. Der brechende Winkel ist $\alpha^0$, das Brechungsverhältnis ist n. Bei welchem Einfallswinkel ist kein Austritt möglich?



### Unterprima.

**Deutsch.** Gelesen: Lessings Schriften in Auswahl, Luthers Schriften in Auswahl, Dichtungen von Hans Sachs in Auswahl, ausgewählte Gedichte von Walther von der Vogelweide im Grundtext und ausgewählte Oden von Klopstock. Aufsätze: 1. Innere und äussere Ehre in Lessings Philotas. 2. Wie weit hat sich Vergil bei der Schilderung des Sturmes im ersten Buche der Aeneis an Homer angeschlossen? 3. Gedankengang des 73.—78. Abschnitts der Hamburgischen Dramaturgie. 4. Welche Gründe mögen Lessing bewogen haben, nachträglich die Rolle der Gräfin Orsina in seine Emilia Galotti aufzunehmen? (Klassenaufsatz). 5. Achill und Siegfried. 6. Alexander und Caesar. 7. Sorge für eigenes und Sorge für fremdes Wohl, zwei ineinandergreifende Verfahrungsarten. 8. Walther von der Vogelweide als politischer Sänger (Klassenaufsatz). **Latein.** Gelesen: Verg. Aen. in Auswahl, Ciceros Briefe in Auswahl. **Französisch.** Gelesen: Molière, le Bourgeois Gentilhomme; Racine, Britannicus. Mirabeau, Reden, Heft II. Aufsätze: 1. La Mort de Wallenstein. 2. La Bataille des Champs catalauniens. 3. La Conquête de la Marche d'Espagne et la Mort de Roland. 4. La Réunion de l'Allemagne à l'Italie sous le sceptre d'Othon le Grand (Klassenaufsatz). 5. Description et utilité de la boussole. 6. La Querelle des investitures entre Henri IV. et Grégoire VII. 7. Frédéric III., empereur d'Allemagne (1439—1493). 8. Charles le Téméraire. **Englisch.** Gelesen: S. Macaulay, Buch I, Cp. 3. W. Julius Caesar von Shakespeare.

### Obersecunda.

**Deutsch.** Gelesen: Hermann und Dorothea, Maria Stuart, Ilias nach der Schulausgabe von Kern; ausgewählte Teile des Nibelungenliedes im Grundtext, Götz von Berlichingen, Egmont. Aufsätze: 1. Die Familie des Löwenwirts nach den ersten vier Gesängen von Goethes Hermann und Dorothea. 2. Der Apotheker in Hermann und Dorothea, seine Schwächen und seine Vorzüge. 3. Warum wird in Schillers Maria Stuart durch das Gespräch der beiden Königinnen und den Mordanschlag des Sauvage das Schicksal der Heldin besiegelt? 4. Hektor, ein Charakterbild nach der Ilias. 5. Das Licht als Lebenselement der Sinnenwelt und Geisteswelt. 6. Der geschichtliche Hintergrund im Götz von Berlichingen. 7. Sitten und Lebensformen an dem Königshofe zu Worms (nach dem Nibelungenliede). 8. Spiel und Gegenspiel in Goethes Egmont. 9. Klassenarbeit: Welche Tugenden werden im Nibelungenliede verherrlicht? 10. Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt. **Latein.** Gelesen: Livius Buch 21; Ovid Metam. in Auswahl; Sallust, Catilina. **Französisch.** Gelesen: S. Contes de la Reine de Navarre. W. Histoire de Napoléon et de la Grande Armée. Aufsätze: 1. Vie de Mahomet. 2. Analyse du premier acte des Contes de la Reine de Navarre. 3. Retraite des Français de Moscou sur le Niémen. 4. Arion. **Englisch.** Gelesen: S. Scott, Lady of the Lake. W. Irving, Sketchbook.

### Untersecunda.

**Deutsch.** Gelesen: Homers Odyssee mit Auswahl, Herders Cid, Wilhelm Tell, Minna von Barnhelm, Jungfrau von Orleans, ausgewählte Gedichte von Goethe und Schiller. Aufsätze der Osterabteilung: 1. Was erfahren wir aus dem ersten Aufzuge des Wilhelm Tell über die Lage der Schweizer vor ihrer Erhebung? 2. Welche Rolle spielt Gertrud in Schillers Tell? 3. Wie verhält sich Schiller im Tell zur Einheit des Ortes? 4. Von Altorf nach dem St. Gotthardt (im Anschluss an die Parricida-Scene des Tell und Schillers Berglied). 5. Schiller und die französische Revolution. 6. Die Bedeutung des Kaufmanns für die menschliche Gesellschaft. 7. Ist Schillers Kassandra ein episches Gedicht? 8. Die Rolle des Wirtes in Lessings Minna von Barnhelm. 9. Schiller, eine Characteristik nach Goethes Epilog zu Schillers Glocke. 10. (Prüfungsaufsatz). Die Schicksale des Majors von Tellheim nach Lessings Minna von Barnhelm. Aufsätze der Michaelisabteilung: 1. Der Cid als Sohn und Liebender, als Ritter und Lehnsmann unter Ferdinand dem Grossen. 2) Die Belagerung von Zamora (ein Brief der Infantin Donna Uraca an ihre Schwester Elvira). 3. Der Untergang der Legaten Sabinus und Cotta und ihrer 15 Cohorten (B. G. V. 24—37). 4. Das Wesen der homerischen Götter nach dem fünften Gesang der Odyssee. 5. Der Cyklop Polyphem, ein Sitten- und Charakterbild. 6. Die Stifter des Rütlibundes. 7. Leben und Persönlichkeit des Freiherrn von Attinghausen, nach Schillers Tell. 8. Schillers Taucher und Uhlands Blinder König. 9. Aus welchen Gründen glaubt der Major von Tellheim auf das Fräulein von Barnhelm verzichten zu müssen? (in Briefform). 10. Die Belagerung von Avaricum (B. G. VII. 15—28). **Latein.** Gelesen in der Osterabteilung: Auswahl aus Ovids Metamorphosen. Caesar, B. G. V. und VI. Gelesen in der Michaelisabteilung: Caesar, B. G. V. und VII., erste Hälfte; Auswahl aus Ovids Metamorphosen. **Französisch.** Gelesen in der Osterabteilung: Leitritz, La France géographique. Gelesen in der Michaelisabteilung: Souvestre, Au coin du feu.

### Obertertia.

**Latein.** Gelesen in der Osterabteilung: Caesar B. G. III., IV., 1. in Auswahl. Gelesen in der Michaelisabteilung: S. Caesar B. G. III., 1—15, W. Caesar B. G. I. 30 ff. **Französisch.** Gelesen in der Osterabteilung: Daudet, Le Petit Chose. Gelesen in der Michaelisabteilung: Michaud, Prem. Croisade.

### Untertertia.

**Latein.** Gelesen in der Osterabteilung: Caesar B. G. I., 1—29; II. 1—15. Gelesen in der Michaelisabteilung: Caesar B. G. II.

Kein evangelischer Schüler war vom Religionsunterricht befreit.

### Turnunterricht.

Die Anstalt besuchten (mit Ausschluss der Vorschulklassen) im Sommer 335, im Winter 340 Schüler. Von diesen waren befreit:

| | Vom Turnunterricht überhaupt | Von einzelnen Uebungsarten |
|---|---|---|
| Auf Grund ärztlichen Zeugnisses ..... | im S. 27, im W. 32 | im S. 0, im W. 0 |
| Aus anderen Gründen ..... | im S. 18, im W. 18 | im S. 1, im W. 12 |
| Zusammen.. | im S. 45, im W. 50 | im S. 1, im W. 12. |
| Also von der Gesamtzahl der Schüler.. | i. S. 13,43%, i. W. 14,7% | im S. 0,3%, im W. 3,53% |

Es bestanden bei 15 getrennt zu unterrichtenden Klassen 6 Turn-Abteilungen zu je 3 Stunden; zur kleinsten Abteilung gehörten 38 Schüler aus den beiden Primen und der OII. (im W.), zur grössten 59 Turner in zwei Abteilungen: die OIIIO und die beiden UIII im Sommer, die OIIIO und die beiden UII im Winter. Die erste Vorschulklasse hatte wöchentlich 2 Turnstunden, die zweite 1 bei dem Vorschullehrer Gauger. In der Hauptschule erteilten den Turnunterricht: Schültzke, Oberlehrer, im S. Abt. 1, 2 und 5, im W. Abt. 1, 2 und 3, Dr. Springmann, wissenschaftl. Hilfslehrer, im S. 3 und 4, und Stöwahse, wissenschaftl. Hilfslehrer, im S. und W. Abt. 6, Vorschullehrer Gauger im W. Abt. 4 und 5. Die Anstalt besitzt keine eigene Turnhalle; sie benutzt gemeinschaftlich mit anderen städtischen Schulen, namentlich dem Stadt-Gymnasium, die wenige Minuten von dem Schulgebäude entfernte städtische Turnhalle an der Bellevuestrasse und den 25 Minuten von der Schule entfernten Turnplatz an der Deutschen Strasse. Erstere liegt etwa südlich, letztere nordwestlich von unserer Schule, die Entfernung zwischen den beiden beträgt also mehr als 25 Minuten. Die Halle war uns in den gewünschten Stunden, 10 an den Vormittagen (für die Quinten, Sexten, Quarten und die Vorschule), 11 an 4 Nachmittagen, zur Verfügung gestellt, der Turnplatz dagegen war nachmittags nur 3 Mal in der Woche für uns frei. Soweit die Umstände es erlaubten, wurde im Freien geturnt oder gespielt. Das Turnspiel wurde während der Turnstunden in allen Turnabteilungen den Verfügungen gemäss stärker gepflegt als in früheren Jahren. Barlauf, Fussball, Schleuderball und Schlagball wurden bevorzugt. Auch ausserhalb der Pflichtstunden wurde auf Klassenausflügen und auf dem Turnplatz zum Spiel Gelegenheit und Anleitung gegeben. Eine Vereinigung von Schülern zur Pflege von Bewegungsspielen oder einem Sport besteht gegenwärtig an der Anstalt nicht. Dafür üben die grossen Militär-Schwimmanstalten und das Schwimmbad am Rossmarkt auf die meisten unserer Schüler eine grosse Anziehungskraft aus. Freischwimmer waren am 1. Februar 174 Schüler, also ungefähr 50% von der Gesamtzahl. Die Witterung dieses Winters war dem Schlittschuhlaufen günstig.

### Gesang.

Chor I übte 4stimmige Lieder und die Chöre aus Durante's Magnificat, dem 2. Akt von Gluck's Orpheus und Hillers Cantate Loreley ein.



# II. Mitteilungen aus den Verfügungen der Behörden.

1899, 29. August. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium teilt einen Ministerialerlass mit, wonach der Staat in 4 Revisionsbezirke für den Zeichenunterricht eingeteilt, 4 Revisoren eingesetzt und die Befugnisse dieser Revisoren abgegrenzt werden. In jedem Jahre soll wenigstens in 20 Anstalten jedes Bezirks der Zeichenunterricht nachgesehen werden. Pommern bildet mit Ost und Westpreussen und mit Brandenburg ohne Berlin den ersten Bezirk.

1899, 11. November. Dem Vorschullehrer Hagewald wird an Stelle des in den Ruhestand getretenen Lehrers Kant die Elementarlehrerstelle am Realgymnasium durch den Magistrat mit Genehmigung des Königl. Provinzial-Schulkollegiums übertragen.

1899, 16. December. Nach Bestimmung Sr. Majestät soll, wie das Königl. Provinzial-Schulkollegium mitteilt, am Schulschluss vor Weihnachten auf die bevorstehende Jahrhundertwende und auf die Pflicht hingewiesen werden, mit Dank gegen Gott das von den Vätern überkommene Erbe in Treue zu bewahren und fördern zu helfen.

1899, 20. December. Der Magistrat teilt mit, dass der Wissenschaftliche Hilfslehrer Stoewahse zum Oberlehrer vom 1. Januar 1900 ab gewählt ist (Bestätigt d. 25. 1. 1900).

1899, 21. December. Dasselbe setzt die Ferien für 1900 fest:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ostern: | Schulschluss | Mittwoch, 4. April, | Schulanfang | Donnerstag, 19. April. |
| Pfingsten: | „ | Freitag, 1. Juni, | „ | Donnerstag, 7. Juni. |
| Sommer: | „ | Mittwoch, 4. Juli, | „ | Dienstag, 7. August. |
| Herbst: | „ | Sonnabend, 29. September, | „ | Donnerstag, 11. Oktober. |
| Weihnachten: | „ | Donnerstag, 20. December, | „ | Donnerstag, 4. Januar 1901. |

1900, 12. Januar. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium übersendet 2 Exemplare von Wislicenus' Deutschlands Seemacht sonst und jetzt, zur Verteilung als Prämien am Geburtstage des Kaisers und als Geschenke Sr. Majestät.

# III. Chronik der Schule.

Erst nachdem das vorige Programm gedruckt war, konnte das Winterfest des Schuljahrs 1898/99 gefeiert werden. Es geschah am 21. März 1899 dadurch, dass zuerst Preziosa, ein erzählendes Gedicht von Sternau nach dem Schauspiel von Pius Alexander Wolff mit der Musik von C. M. v. Weber, in Deklamation, Chorgesang, Klavierspiel und Sologesang aufgeführt, dann einzelne Gedichte deklamiert und Lieder gesungen, endlich Le Mariage forcé von Molière in französischer Sprache gespielt wurde. Die Musik zur Preziosa wurde von Herrn Musikdirektor Lehmann geleitet, das Lied „Einsam bin ich“ von Fräul. Moede gesungen; die Deklamationen hatten die Primaner Mührer und Schulz, die Sekundaner Wiessner und Beyersdorff, die Tertianer Illner und Weber übernommen, die Melodramen der Preziosa sprach Tertianer Prinz. Die Darsteller der Molièreschen Rollen waren die Primaner Roloff, Gadow, Thönert und Fischer, die Sekundaner Besser, Adam und Wittenhagen, die Tertianer Engelien, Torgow und Meyer nebst dem Nonaner Press.

Am 13. April begann das Schuljahr, das wie das vorige durch viele längere Erkrankungen und schlimmer als das vorige durch zwei Todesfälle von Lehrern gestört wurde, während wir im Vorjahre nur einen derartigen Verlust beklagten. Dazu kamen verschiedene Lehrerwechsel, so dass es in der That grosser Energie bedurfte, um die Ziele des Lehrjahres zu erreichen. Bis zum Schluss desselben fehlten wiederholt 4 wissenschaftliche Lehrer zu gleicher Zeit, wodurch den Kollegen viel ungewöhnliche Arbeit erwuchs. Am 14. September wurden wir durch den Tod des Prof. Dr. Wisotzki erschreckt, der in schwerer Gemütsstörung ganz unerwartet seinem Leben ein Ende machte. Sein Vorleben bis zum Eintritt an unserer Schule am 1. Oktober 1883 ist im Programm von 1884 S. 19 kurz dargestellt. Bei uns rückte er in 16 Jahren vom vorletzten ordentlichen Lehrer allmählich zum jüngsten Professor auf. Er wurde zum Professor wegen seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen ausser der Reihe ernannt. Seine Schriften beziehen sich alle auf geographische Fragen; folgende weiss ich zu nennen: 1. Verteilung von Wasser und Land an der Erdoberfläche. Königsberg 1879 (Dissert.). 2. Die Klassi

fication der Meeresräume. Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde. Stettin 1883 (Progr. d. Städt. Realgymn.). 3. Zur Methodik Karl Ritters. Stettin 1885 (Progr. der Fr.-W.-Sch.). 4. Zur Geschichte der geographischen Gesellschaften. Stettin 1885 (Jahresbericht des Vereins für Erdkunde). 5. Hauptfluss und Nebenfluss. Versuch einer begrifflichen Nachbildung derselben. Stettin 1889. 6. Die Strömungen in den Meeresstrassen. Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde. 1892. Im „Ausland“ abgedruckt. 7. Hauptwerk: Zeitströmungen in der Geographie. Leipzig 1897. Er war ein sehr anregender und erfolgreicher Lehrer der Geschichte, wusste die Jugend für sie und durch sie zu begeistern und erfüllte somit das Ideal, das Goethe in der Beschäftigung mit der Geschichte fand, als er sagte, dass das Beste, was wir von ihr gewinnen, die Begeisterung sei. Aber als Gymnasiallehrer glaubte Wisotzki noch nicht seinen eigentlichen Beruf gefunden zu haben, sein höchstes Ziel war eine Universitätsprofessur, die ihm wohl noch geblüht hätte, wenn er nicht so vorzeitig aus dem Leben geschieden wäre. Am 18. September geleiteten wir ihn zum Grabe, wo Herr Prediger Scipio eine eindringliche und treffende Rede hielt.

Im letzten Quartal hatten wir einen zweiten Trauerfall. Herr Bernhard Hagewald, der nach Herrn Kants Ausscheiden an seine Stelle als Elementarlehrer an der Hauptschule gerückt war, hatte schon im Jahre 1898, noch viel mehr aber 1899 von heftigen rheumatischen Anfällen zu leiden, die ihn lange Zeiten vom Dienst entfernten. Im vorigen Sommer suchte er sich durch eine umfassendere Kur, zu der ihm des Patronats Güte die Mittel gewährte, herzustellen, trat auch wieder zum Unterrichte ein, musste ihn aber schon vor Weihnachten wieder aufgeben; im Januar kam ein Carbunkelgeschwür zu den übrigen Leiden, und am 4. Februar erlag er dem Tode. Am 8. geleiteten wir ihn zur letzten Ruhestätte. Er war ein wackerer Mann, ein treuer Kollege und ein geschickter Lehrer. Am 15. Juli 1842 zu Loist bei Pyritz geboren, auf dem Pölitzer Seminar von 1862—1865 vorgebildet, trat er Ostern 1865 bei uns ein, war lange Jahre Ordinarius der Septima, zuletzt einer der Quinten und hat der Stadt fast 35 Jahre treu gedient.

Zu diesen Verlusten traten andere in Folge von Versetzungen. Am 1. Oktober verliess uns der wissenschaftliche Hülfslehrer Herr Dr. Springmann; vergl. das vorjährige Programm S. 36. Er war uns schon vom 4. September an durch eine militärische Uebung entzogen und ging nach ihrem Schluss an das Gymnasium zu Dortmund über; ich verlor ungern den sehr geschickten jungen Lehrer. — Vorher, am 1. Juli, hatte uns Herr Hundt zu anderweitiger Verwendung durch die Königliche Regierung verlassen. — Somit waren im Ganzen für 4 Stellen neue Mitarbeiter zu suchen. An die Stelle Herrn Springmanns trat am 1. Oktober Herr Leopold Krüger, in kommissarischer Beschäftigung. Am 9. December 1861 zu Stralsund geboren, von dem dortigen Realgymnasium Ostern 1880 zur Universität entlassen, bestand er 1884 die Prüfung pro fac. docendi, machte sein Probejahr am hiesigen Schiller-Realgymnasium ab und nahm am 1. April 1891 eine Lehrerstelle an der Barnimschule, am 1. Juli 1894 eine wissenschaftliche Lehrerstelle an der 1. Mädchen-Mittelschule an; ob er nun, nach geleisteter dankenswerter Hülfe bei uns verbleibt oder zu seiner letztbezeichneten Stelle zurückkehrt, ist im gegenwärtigen Augenblick noch nicht entschieden. — Als Ersatz für Prof. Wisotzki's Lehrkraft konnten wir wieder Herrn Dr. Max Müller begrüssen, der uns schon einmal im Schuljahr 1895/96 aus der Not geholfen hatte (vergl. Programm von 1896 S. 32). Er hatte inzwischen grosse Reisen in Russland, Kaukasien, Kleinasien, Griechenland und Frankreich gemacht. Leider soll er uns jetzt wieder verlassen, um eine Oberlehrerstelle in Schlawe zu übernehmen. — Ostern 1899 trat zum Ersatz für Herrn Lüdemann Herr August Paul ein, geb. 2. Februar 1865 zu Märkisch Friedland. Auf dem Seminar zu Köslin vorgebildet, bestand er die zweite Volksschullehrerprüfung im November 1887, die Mittelschullehrerprüfung im Juni 1894 und die Rektoratsprüfung im Juni 1895, war zuerst in Köslin und seit dem 1. April 1890 hier an Gemeinde- und Mittelschulen angestellt. — Seit dem Todestage Hagewalds vertritt ihn Herr Max Meske, geboren den 27. Dezember 1874 zu Callies, der an der 20. Gemeindeschule hierselbst angestellt, uns kommissarisch beauftragt beisteht. Wer endgültig die vakante Stelle besetzen soll, ist im Augenblicke dieser Niederschrift noch nicht ausgemacht. — Endlich ist hier zu verzeichnen, dass Herr Stöwahse, bis jetzt Wissenschaftlicher Hülfslehrer, vom 1. Januar 1900 ab bei uns als Oberlehrer angestellt ist. Ueber ihn berichtet bereits der Jahresbericht von 1898 S. 16.

Der Gesundheitsstand der Schüler litt unter nicht grösseren Störungen wie sonst, doch verloren wir durch den Tod einen kleinen guten Vorschüler, Joachim von Mühlen, der in den Sommerferien am 23. Juli fern von der Heimat seinen trauernden Eltern entrissen wurde.

Schriftliche Reifeprüfungen fanden am 31. August und in den ersten Tagen des September, sowie vom 19—24. Februar statt; eine mündliche unter Leitung des Unterzeichneten am 19. September, unter Leitung des Herrn Geheimen Rats Dr. Bouterwek am 10. März statt.



Im vorigen Schuljahre war es von dem Herrn Minister angeregt worden, durch populär-wissenschaftliche Vorträge das Interesse der Schüler und weiterer Kreise zu beleben. Mehrere Lehrer erklärten sich zu solchen Vorträgen bereit, und Herr Professor Sauer hielt schon am 22. März 1899 einen solchen über „die Halbedelsteine und ihre Bearbeitung“ unter Vorzeigung vieler interessanter Proben vor einer Schar grösserer Schüler, Kollegen und einigen Damen. So interessant der Vortrag war, glaubten wir doch, dass die Idee, solche Vorträge zu halten, nicht recht fruchtbringend sein werde, und liessen sie fallen, wie wohl die allermeisten höheren Schulen es auch gethan haben.

Am 13., 14. und 15. Juni fand die 13. Versammlung der Direktoren der höheren Lehranstalten Pommerns hier in Stettin unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Rats Dr. Bouterwek statt. Alle 27 Direktoren waren zugegen, ausserdem unser Professor Dr. Wisotzki, der als Mitberichterstatter über den zweiten Hauptgegenstand besonders eingeladen war. Die Hauptgegenstände der Beratung bildeten folgende Fragen: 1. Wie ist der französische Unterricht an den höheren Schulen zu gestalten, um das Lehrziel der Lehrpläne vom 6. Januar 1892 zu erreichen? 2. Welche Verteilung des erdkundlichen Lehrstoffes auf die einzelnen Klassen ist wünschenswert? Dazu kamen folgende Themata in kürzerer Verhandlung: 1. Welche Grundsätze sind bei den Versetzungen der Schüler zur Geltung zu bringen? 2. Einrichtung, Zahl und Wahl der sogenannten freien Ausarbeitungen. 3. Welche Erfahrungen sind mit der Ordnung der Reifeprüfungen an den höheren Schulen vom 6. Januar gemacht worden? An die Beratungen schloss sich ein heiteres Festmahl, das die Teilnehmer an den ernsten Beratungen auch gesellig einander näher brachte.

Am 10. Juni, einem Sonnabend, veranstalteten wir die übliche Turnfahrt. Am 24. Juni begannen dieses Mal schon unsere Sommerferien, die sich auf 5 Wochen ausdehnten, wogegen nachher die Herbstferien um eine Woche verkürzt wurden. Veranlassung zu dieser Aenderung gaben bauliche Einrichtungen, die in 4 Wochen nicht vollendet werden konnten. Zur Herstellung der Räume für eine Königliche Baugewerkschule wurde der Flügel unseres Schulhauses an der Schulstrasse, der uns immer nur zum kleinsten Teile gehört hatte, umgebaut und durch Aufsetzung eines Stockes vergrössert. Uns aber wurde der obere Flur in Dielung und Anstrich erneuert, der Abort im Hause wesentlich verbessert, die Glühlichteinrichtung durch das ganze Haus vollendet und ein alter Wunsch gewährt, nämlich die Herstellung eines Windfanges vor dem Haupteingang in der Elisabethstrasse. Wir sind dem Patronate und insbesondere der städtischen Baubehörde für diese Besserungen zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

Den 150. Geburtstag Goethes am 28. August feierten wir durch den Vortrag Goethescher Lieder unter Leitung des Herrn Musikdirektors Lehmann und durch eine Festrede des Herrn Professors Fischer über Goethe als Mensch und Dichter. Den 2. September begingen wir festlich in der Aula durch Gesänge und einen Vortrag des Oberprimaners Mührer über Moltke's Leben und Nachmittags durch eine Sängerfahrt nach Sommerlust, wo ein grosses Publikum die Lieder, die unsere 3 Chöre unter der Leitung der Herren Lehmann und Kantzenbach sangen, mit Interesse anhörte. — Mehrere Male erfreute uns unser für das Schulwesen so lebhaft interessierter Kaiser durch Zuweisung von Büchern, die als Prämien an würdige Schüler verteilt wurden. So erhielten wir mehrere Exemplare sowohl von Wislicenus' Werk über Deutschlands Seemacht sonst und jetzt, wie von dem Prachtwerk: Unser Kaiser, und eine kleinere Schrift betreffend die Einweihung der Erlöserkirche zu Jerusalem. Diese Werke wurden an Schulschlüssen, sowie bei der Feier der Jahrhundertwende vor Weihnachten und an Kaisers Geburtstag verteilt. An jenem Tage hielt Professor Sauer eine Ansprache, an diesem trug Herr Oberlehrer Thiele über die Beziehungen der Hohenzollernschen Kurfürsten zu den Herzögen Pommerns vor. Der Chor sang bei dieser Gelegenheit ein Salvum fac regem. Das Lehrerkollegium feierte den Tag durch ein Festessen im Evangelischen Vereinshause. — Am 10. März wurden Vormittags die Abiturienten mündlich geprüft und Abends 8 Uhr das übliche Winterfest der Schule durch ein Concert gefeiert. Unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirektors Lehmann und Unterstützung einiger sangeskundiger Damen und Herren wurden Durante's Magnificat, Gluck's Orpheus Akt II und ein Stück von Akt III, endlich Hiller's Kantate Lorelei mit Begleitung von Streichinstrumenten, Harfe, Orgel und Klavier vom Schülerchor gesungen. Die Soli hatten die Damen Frl. Fromm und Siefert (Sopran), Frl. Clara Höhne (Alt) und die Herren Becker (Tenor) und Knospe (Bass) übernommen. Zwischen den Gesangstücken spielte Herr Richard Lehmann das Violinsolo „Legende“ von Wieniawski und unser Herr Musikdirektor Robert Lehmann ein schönes Cellosolo „Notturno“, dessen Komponist er selber ist. Die Orgelbegleitung hatte Herr Rust, und Klavier wie Harfe Herr Georg Lehmann gütigst übernommen. Bei solchen Hülfen war es nicht zu verwundern, dass das zahlreiche Publikum mit seinem Beifall nicht kargte.

# IV. Statistische Mitteilungen.

## A. Frequenz-Tabelle für das Schuljahr 1899/1900.

| | A. Realgymnasium. | | | | | | | | | | | | | | | | B. Vorschule. | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | OI | UI | OII | UII O. | UII M. | OIII O. | OIII M. | UIII O. | UIII M. | IV O. | IV M. | V O. | V M. | VI O. | VI M. | Sa. | 1 O. | 1 M. | 2 O. | 2 M. | 3 O. | 3 M. | Sa. |
| 1. Bestand am 1. Febr. 1899 | 15 | 18 | 19 | 20 | 18 | 26 | 16 | 42 | 12 | 26 | 19 | 22 | 25 | 20 | 15 | 308 | 28 | | 18 | | 17 | | 63 |
| 2. Abgang bis Schluss des Schuljahres 1898/99 | 5 | 9 | 9 | 20 | — | 26 | — | 42 | 1 | 26 | 8 | 22 | — | 20 | 1 | 189 | 16 | | 11 | | 11 | | 38 |
| 3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern 1899 | 7 | 8 | 7 | 17 | — | 32 | — | 15 | — | 14 | — | 12 | — | — | — | 112 | 11 | — | 8 | — | — | — | 19 |
| Zugang durch Übergang aus dem Wechselcötus | — | — | — | — | 8 | — | 8 | 1 | 9 | 6 | 9 | — | 6 | — | 5 | 52 | — | — | — | — | — | 2 | 2 |
| 3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1899 | — | 1 | 4 | — | 2 | — | 1 | 3 | 1 | 3 | 2 | 1 | 1 | 24*) | 3 | 46 | 3 | — | — | — | 14 | 2 | 19 |
| 4. Frequenz am Anfange des Schuljahres 1899/1900 | 17 | 18 | 21 | 17 | 28 | 32 | 25 | 19 | 21 | 23 | 22 | 13 | 32 | 24 | 22 | 329 | 14 | 12 | 8 | 7 | 14 | 10 | 65 |
| 5. Zugang im Sommer-Semester 1899 | — | — | — | 2 | 1 | — | — | 1 | — | 2 | — | — | — | — | — | 6 | — | — | — | — | — | — | — |
| 6. Abgang im Sommer-Semester 1899 | 8 | 8 | 9 | — | 24 | 3 | 25 | — | 21 | 1 | 22 | 3 | 32 | 7 | 20 | 183 | — | 12 | 3 | 7 | 5 | 10 | 37 |
| 7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis 1899 | 6 | 5 | 7 | — | 15 | — | 13 | — | 13 | — | 21 | — | 14 | — | — | 94 | — | 7 | — | 7 | — | — | 14 |
| Zugang durch Übergang aus dem Wechselcötus | — | — | — | 2 | — | 6 | — | 6 | — | 7 | 1 | 10 | 3 | 6 | 6 | 47 | 2 | — | — | 3 | — | 1 | 6 |
| 7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis 1899 | — | — | 3 | — | — | — | — | 2 | — | — | 3 | 2 | 2 | 2 | 21*) | 35 | 1 | 2 | 2 | — | — | 7 | 12 |
| 8. Frequenz am Anfange des Wintersemesters | 15 | 15 | 22 | 21 | 15 | 35 | 13 | 28 | 13 | 31 | 25 | 22 | 19 | 25 | 29 | 328 | 17 | 9 | 7 | 10 | 9 | 8 | 60 |
| 9. Zugang im Winter-Semester | — | 1 | 1 | 2 | — | 2 | 2 | — | 1 | 2 | — | 1 | 1 | 1 | — | 14 | 1 | 1 | 1 | 2 | — | — | 5 |
| 10. Abgang im Winter-Semester | — | 1 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | 2 | — | — | 1 | — | — | — | 1 |
| 11. Frequenz am 1. Februar 1900 | 15 | 15 | 23 | 23 | 15 | 37 | 15 | 28 | 14 | 33 | 25 | 23 | 20 | 26 | 28 | 340 | 18 | 10 | 7 | 12 | 9 | 8 | 64 |
| 12. Durchschnitts-Alter**) am 1. Februar 1900 | $19_{,7}$ | $18_{,11}$ | $17_{,8}$ | $16_{,2}$ | $16_{,8}$ | $15_{,9}$ | $14_{,8}$ | $14_{,7}$ | $13_{,9}$ | $13_{,5}$ | $12_{,11}$ | $12_{,7}$ | $11_{,7}$ | $10_{,10}$ | $10_{,5}$ | — | $9_{,7}$ | $9_{,2}$ | $8_{,2}$ | $8_{,3}$ | $7_{,1}$ | $6_{,7}$ | — |

*) Meistens durch Versetzung aus der Vorschule.

**) Die Zahlen der letzten Reihe hinter dem Komma bedeuten Monate.

## B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

| | A. Realgymnasium. | | | | | | | B. Vorschule. | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Evang. | Kath. | Diss. | Jud | Einh. | Ausw. | Ausl. | Evang. | Kath. | Diss. | Jud | Einh. | Ausw. | Ausl. |
| 1. Am Anfang des Sommer-Semesters 1899 | 309 | 8 | — | 12 | 252 | 77 | — | 62 | 3 | — | — | 61 | 4 | — |
| 2. Am Anfang des Winter-Semesters 1899/1900 | 315 | 5 | — | 8 | 250 | 77 | 1 | 58 | 2 | — | — | 55 | 5 | — |
| 3. Am 1. Februar 1900 | 327 | 5 | — | 8 | 264 | 74 | 2 | 62 | 2 | — | — | 58 | 5 | 1 |

Ostern 1899 erwarben 11, Michaeli 1899 18 Schüler das Zeugnis der Reife für OII. Davon verliessen Ostern 3 und Michaeli 11 die Schule.



## C. Übersicht der mit dem Zeugnis der Reife entlassenen Schüler.

a) Michaelis 1899.

| No. | Namen. | Geburtstag. | Geburtsort. | Konfession oder Religion. | Stand des Vaters. | Wohnort des Vaters. | Jahre auf dem Real-Gymnasium. | Jahre in Prima. | Gewählte Berufsart. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 442 | Walther Bootz | 19. 7. 81 | Stettin | evang. | Vorschull. | Stettin | 9 | 2 | Tiefbau. |
| 443 | Erich Dittmann | 23. 12. 80 | Stettin | evang. | Kaufmann | Stettin | $9^1/_2$ | 2 | Kaufmann. |
| 444 | Friedrich Eckard | 31. 1. 78 | Neisse | kath. | Rechnungsr. | Stettin | $7^1/_2$ | $3^1/_2$ | Kaufmann. |
| 445 | Paul Fischer | 4. 2. 81 | Stettin | evang. | Professor | Stettin | 9 | 2 | Offizier. |
| 446 | Wilhelm Haller | 3. 6. 80 | Grabow a. O. | evang. | Kaufmann | Stettin | 10 | 2 | Postdienst. |
| 447 | Arthur Müller | 10. 1. 79 | Falkenburg i. Pom. | evang. | Fabrikbesitzer | Falkenburg | $8^1/_2$ | 2 | Kaufmann. |
| 448 | Fritz Plischkowsky | 6. 11. 80 | Stettin | evang. | Malermeister | Stettin | $9^1/_2$ | 2 | Bankgeschäft. |
| 449 | Hans Sonnenburg | 12. 4. 80 | Greifenhagen i. Pom. | evang. | Landwirt | Greifenhagen | 6 | 2 | Landwirt. |

b) Ostern 1900.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 450 | Sigismund Lüschow | 2. 3. 80 | Wusterhusen bei Greifswald | evang. | † Pastor | Wusterhusen | 4 | $2^1/_2$ | Offizier. |
| 451 | Immanuel Medenwaldt | 12. 2. 82 | Gr. Streitz bei Köslin | evang. | Superintendent | Wolgast | 3 | 2 | Stud. der neueren Spr. |
| 452 | Karl Moldenhauer | 31. 1. 79 | Bansin bei Heringsdorf | evang. | Lehrer | Bansin | 3 | 3 | Offizier. |
| 453 | Richard Mührer | 31. 7. 81 | Schmarsow bei Demmin | evang. | Administrator | Schmarsow | 9 | 2 | Landwirt. |
| 454 | Max Roloff | 13. 1. 80 | Stettin | evang. | Stationsvorsteher | Rufen i. d. Neumark | 3 | 2 | Stud. der neueren Spr. |
| 455 | Karl Schulz | 10. 4. 82 | Stettin | evang. | Professor | Stettin | 9 | 2 | Stud. der neueren Spr. |
| 456 | Wilhelm Triepel | 22. 11. 79 | Berlin | evang. | † Rentner | Berlin | 3 | 2 | Stud. d. Naturwissensch. |

# V. Sammlungen von Lehrmitteln.

1. Die **Lehrerbibliothek,** verwaltet von Professor Koch, wurde im Schuljahr 1899/1900 vermehrt a) durch folgende Geschenke: Vom Minister der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten: Hohenzollern-Jahrbuch 1898. Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 1899. — Zeitschrift für lateinlose höh. Schulen 1899. — Liliencron und Stöwer, Die deutsche Marine. — Urkunde über die Einweihung der evangel. Erlöserkirche in Jerusalem. — Verhandlungen der preuss. Direktoren-Versammlungen Bd. 45. — Von Direktor Fritsche: Baltische Studien und: Monatsschrift der Gesellschaft f. P. G. u. A. — Von den betr. Verfassern: Waterstrat, Joh. Christ. Schinmeyer., Ein Lebensbild aus der Zeit des Pietismus. — Lämmerhirt, Rosalien und Pasque Rosa. — Miltz, Das Auge der Polyphemiden. — Von Herrn Prof. Meyer: Ordnung der Prüfung für das höhere Lehramt, Berlin 1898. — Von Herrn Müller: Neidig, Geologische Elemente und Branchitsch, Organisationsgesetze der inneren Verwaltung. —

Broméis, Die Chemie mit Rücksicht auf Technologie. — v. Lament, Astronomie und Erdmagnetismus. — Hofmann, Einleitung in die moderne Chemie. — Tyndall, Vorträge über Elektricität. — Krüger, Grundzüge der Physik. — Fresenius, Anleitung zur qualitativen chem. Analyse. — Klingers Werke. — Livii Ab urbe condita I. II. III. — Tacitus' Annalen, von Böttticher 1 u. 2. — Thümmels sämmtliche Werke. — Schopenhauers kleine Schriften. — Beckers Weltgeschichte. — Müller-Pouillets Lehrbuch der Physik. — De la Veaux, Dictionnaire français. — Vom Herrn Sekretär Lietz: Die Prinzen des brandenb. Hauses u. s. w. (Karte). — Von Herrn Kannegiesser: Verhandlungen des Preuss. Landtages 1899 über höh. Schulwesen. — Von Herrn Prof. Sauer: Ciceronis Tusculanarum disput. libri V. ed. Kühner. — Von Herrn Prof. Koch: Noiré, 12 Briefe eines Shakespearomanen. — Meinhold, Wider den Kleinglauben. — Hanncke, Pomm. Skizzen. — Milton, poetical works. — Mesnard, histoire de l'Académie française. — Protokolle der Verhandlungen über höh. Schulwesen 1873. — b) Durch Ankauf: Klussmann, Syst. Verzeichnis der Abhandlungen in den Schul-Jahresberichten Bd. 3, 1891—1895. Leipzig 1899. — Eisler, Wörterbuch der philos. Begriffe. — W. Wilmanns, Deutsche Grammatik. — Fr. Paulsen, Einleitung in die Philosophie. — Derselbe: System der Ethik. — Landsberg, Hilfs- und Uebungsbuch für den botan. und zool. Unterricht. — Puritz, Handbüchlein turnerischer Uebungen. — Supan, Grundzüge der physischen Erdkunde. — Wüllner, Lehrbuch der Experimentalphysik. — Lampert, Das Leben der Binnengewässer. — V. Hehn, Ueber Goethes Hermann und Dorothea. — Ders.: Gedanke über Goethe. — Schmoller, Lenz u. Marcks, Zu Bismarcks Gedächtnis. — Ten Brink, Englische Literatur. — Cantor, Geschichte der Mathematik. — Brösike, Der menschliche Körper. — Schmiel, Lehrbuch der Zoologie. — Düntzer, Erläuterungen zu Goethes Faust, Götz, Hermann u. Dorothea, Werthers Leiden, W. Meisters Lehrjahre. — Sven Hedin, Durch Asiens Wüsten. — Saint-Simon. Mémoires. — Rich. M. Meyer, Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts. — Kehr-Pfeiffer, Wandbilderbogen. — Zittel, Geschichte der Geologie und Paläontologie. — Günther, Handbuch der Geophysik. — J. Minor, Neuhochdeutsche Metrik. — Biedermann, Goethe-Forschungen. Neue Folge. — Vischer, Altes und Neues. N. F. — Benedix, Der mündliche Vortrag. — Dazu folgende Zeitschriften und Lieferungswerke: Deutsche Literaturzeitung. — Naturwissenschaftl. Rundschau. — Paedagogisches Wochenblatt. — Zentralblatt f. d. Unterrichtsverwaltung. — Zeitschrift für Deutsches Altertum. — Lyon's Zeitschrift für den deutschen Unterricht. — Petermanns geogr. Mitteilungen. — Sybels Zeitschrift für Geschichte. — Preussische Jahrbücher. — Paedagogisches Archiv. — Hoffmanns Zeitschrift für Mathematik. — Poskes Zeitschrift für Chemie und Physik. — Herrigs Archiv für neuere Sprachen. — Monumenta Germ. hist. — Allg. deutsche Biographie. — Grimms Wörterbuch. — Murets Wörterbuch der deutschen und englischen Sprache. — Murray, a new english dictionary. — Grünwald u. Gatti, deutsch-italienisches Wörterbuch. — Roscher, Lexikon der griech. und röm. Mythologie. — Heeren-Ukert, Geschichte der europäischen Staaten. — Fehling-Hell, Handwörterbuch der Chemie. — Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich. — Mushacke. — Goethe-Jahrbuch. — Goethes Werke, Weimarsche Ausgabe. — Herders Werke, herausg. von Suphan. — Aus deutschen Lesebüchern von Frick u. a. — Gmelin-Kraut, Handbuch der Chemie. — Klöpper, Reallexikon des Französischen; ders.: Reallexikon des Englischen. — Gödeke, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung. — Müllenhof, Deutsche Altertumskunde. — Stettiner Adressbuch. — Korrespondenzblatt der Vereine der Lehrer an höheren Schulen. — Baumeister, Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre. — Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Grossen Kurfürsten. — Schwalbe u. Pietzker, Unterrichtsblätter für Math. und Naturwissenschaften, Jahrg. 1—5.

2. Die **Schülerbibliothek,** verwaltet von den Herren Fischer, Schäffer, Ulich, Thiele, Stöwahse, wurde durch folgende Erwerbungen vermehrt. a) Durch Geschenke: vom Quintaner H. Bohm: Die Rache des Indianers. — Vom Quintaner B. v. Stülpnagel: In heisser Zone. Der Zug nach der Silbermine. — Vom Quartaner R. Hoch: Der Büffeljäger. Abenteuer in Sibirien. b) Durch Ankauf: Bahmann: An der römischen Grenzmark; Das Kreuz im deutschen Walde; Das letzte Kleinod. Bruneck: Deutsche Treue. v. Enberg: Das Lied der Mutter. Möbius: Deutsche Göttersagen; Die Nibelungensage. Falkenhorst: Der Fürst des Mondlandes; Die Tabakbauer von Usambara; Unter den Palmen von Bagamojo; Das Kreuz am Tanganyika; Der Sklave der Haussa; Der Kaffeepflanzer von Mrogoro; Der Baumtöter; Im Togoland; Zum Schneedom des Kilimandscharo; Hoffmann-Pröhle: Hammerschmieds Bärbel. Klietsch: Die Hagemühle; In der Köhlerhütte. Georgi: Der Missisippi-Pilot. Piorkowska: Gott verlässt die Seinen nicht. Saitmacher: Die Nachbarskinder. Zschaler: Der goldene Ring. Bahmann: Im Strome der Völkerwanderung; Aus des Reiches Ostmark; Um Krone und Reich; Gott will es. Masché: Im Banne des Faustrechts; Die Hansa. Stephan: Auf hoher Warte; Im Morgenrot des deutschen Reiches; Treue um Treue. Gillwald: Der Schützling des Abtes. Bahmann: Unter dem französischen Joche; Heil dir im



Siegerkranz; Um des Glaubens willen; Im Kampfe um Deutschlands Freiheit; Im Siegeslauf; Unter dem Grossen Kurfürsten. v. Carlowitz: Anbruch einer neuen Zeit; Aus dem Zeitalter der Reformation; Auf dem Wege zur deutschen Einheit; Unter dem Feldzeichen Kaiser Maximilians. Dittmar: In Nürnbergs Mauern. Moschi: Deutsche Meister des Mittelalters. Stephan: Die Werber; Der Spion. Siegesmund: Aus Weimars Blütezeit; Ein deutsches Dichterleben. Spring: Selbsterlebtes in Ostafrika. Mass: Pommersche Geschichte. v. Wilamowitz-Möllendorff: Griechische Tragödien in deutscher Uebersetzung, Bd. 5, 6, 7. Dickens: Dombey und Sohn. Zehme: Die Kulturverhältnisse des deutschen Mittelalters.

3. Die **naturwissenschaftlichen Sammlungen,** a und b unter Aufsicht des Herrn Prof. Sauer, c, d, e unter der des Oberlehrers Schültzke. a) Für die physikalische Sammlung wurden angekauft: Eine Camera obscura, ein Rotationsapparat nach Fessel, eine chemische Harmonika. b) Für das chemische Laboratorium wurden die nötigen Chemikalien ergänzt. c) Die zoologische Sammlung erhielt durch Ankauf ein anatom. Modell des Blutkreislaufes vom Menschen, ein Situs-Präparat in Spiritus von Sepia officinalis, Präparate von Salpa africana maxima, Cysticercus tenuicollis, Ascaris lumbricoides, einen ausgestopften Waldkauz und ein Wiesel, durch Schenkung eine Kreuzotter (Horst Wilke, V). d) Die botanische Sammlung und e) die mineralogische Sammlung wurden nicht vermehrt.

4. Der **Zeichenapparat,** unter Aufsicht des Herrn Geyer, erfuhr eine bedeutende Verbesserung dadurch, dass sämtliche eingerahmte Bilder der Schule, darunter viele sehr wertvolle Kupferstiche des Zeichensaals (z. B. Raphaels Stanzen von Volpato, Stiche nach Michel Angelo, Paul Veronese u. a.) gereinigt, zum Teil gewaschen, neu in die Rahmen gefügt, diese lackiert wurden, eine Arbeit, die erhebliche Mittel in Anspruch nahm, aber unerlässlich war, wenn man die Bilder nicht im Staube verkommen lassen wollte. Ausserdem wurden für den Apparat 17 verschiedene Gipsmodelle von Gebr. Weschke angeschafft.

5. Die **Kartensammlung** (Verwalter Herr Oberlehrer Thiele) erhielt durch Kauf: Eine Armillarsphäre. Fünf geographische Charakterbilder von Hölzel. Wandkarte der deutschen Kolonien von Kiepert. Wandkarte von Oesterreich-Ungarn von Sydow und Habenicht.

6. Der **Notenschatz** (Verwalter Herr Musikdirektor Lehmann) erhielt die Singstimmen des Chors aus Glucks Orpheus Act II. und Hiller's Loreley nebst dazu gehörigen Klavierauszügen und den Stimmen des Streichquartetts.

# VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Von den Wohllöblichen Stadtbehörden wurde 5 Prozent der Schülerzahl das Schulgeld erlassen. Zu Schulgeld zahlte die Scheibert-Kleinsorge-Stiftung 118,60 M., die Kleinsorge-Stiftung 180,50 M. Aus der Kasse des früheren Bürgerrettungs-Instituts wurden 25 M., aus der vom Direktor verwalteten Unterstützungskasse 173,50 M. Schulgeld gezahlt.

Von den Abiturienten unserer Schule erhielt Herr Stud. med. Franz in Berlin 324 M. aus der Hellwig'schen Stiftung, Herr Stud. phil. C. F. Meyer in Marburg 261,04 M., Herr Stud. Johannes Lüdemann in Greifswald 237,64 M.

### 1. Die Hellwig'sche Stiftung,

verwaltet vom Wohllöblichen Magistrat, zahlte ausser den oben erwähnten 324 M. Universitätsstipendien 216 M an unsere Witwenkasse.

### 2. Scheibert-Kleinsorge-Stiftung.

**Schulgeld- und Stipendienfonds.**

Einnahme vom 1. April 1899 bis zum 31. März 1900.

Zinsen aus der Kämmerei-Kasse:

| | | |
|---|---|---|
| von 9825 M. zu | 3½% | 343,87 M. |
| „ 300 „ „ | 4% | 12,00 „ |
| | | 355,87 M. |

Ausgabe in demselben Zeitraume:

| | |
|---|---|
| Schulgeldbeitrag an 2 Schüler | 118,60 M. |
| Stipendium für Studiosus Joh. Lüdemann | 237,27 „ |
| | 355,87 M. |

**Stiftungsfonds:**

| | |
|---|---|
| Derselbe betrug am 1. April 1899 | 10 268,33 M. |
| Derselbe beträgt am 1. April 1900 | 10 275,46 „ |

Der Stiftungsfonds ist belegt in:

| | |
|---|---|
| 1. Pommersche Pfandbriefe zu 3½%, 1 à 3000, 1 à 2000, 1 à 1500, 2 à 300, 1 à 100, 3 à 75 M. | 7 425,00 M. |
| 2. Stettiner Stadtanleihe zu 3½%, 1 à 500, 5 à 200 M. | 1 500,00 „ |
| 3. Posener Provinzial-Anleihescheine zu 3½%, 1 à 500, 2 à 200 M. | 900,00 „ |
| 4. Hypothek Fort Preussen 6 zu 4% | 300,00 „ |
| 5. Sparkassenbuch No. 205898 | 150,46 „ |
| | 10 275,46 M. |

### 3. Kleinsorge-Stiftung.

**Schulgeld- und Stipendienfonds.**

Einnahme vom 1. April 1899 bis zum 31. März 1900.

| | |
|---|---|
| Zinsen aus der Kämmerei-Kasse: | |
| von 2700 M. zu 4% | 108,00 M. |
| „ 8100 „ „ 3½% | 283,50 „ |
| | 391,50 M. |

Ausgabe in demselben Zeitraume:

| | |
|---|---|
| Schulgeldbeitrag an 4 Schüler | 130,49 M. |
| Stipendium an Studiosus K. F. Meyer | 261,01 „ |
| | 391,50 M. |

**Stiftungsfonds:**

| | |
|---|---|
| Derselbe betrug am 1. April 1899 | 10 868,52 M. |
| Derselbe beträgt am 1. April 1900 | 10 976,15 „ |

Der Stiftungsfonds ist belegt in:

| | |
|---|---|
| 1. Hypothek Fort Preussen 6 zu 4% | 2 700,00 M. |
| 2. Stettiner Stadtanleihe zu 3½%, 3 à 2000 M. | 6 000,00 „ |
| 3. Pommersche Pfandbriefe zu 3½%, 1 à 1500 M. | 1 500,00 „ |
| 4. Posener Provinzialanleihe zu 3½%, 1 à 500, 1 à 100 M. | 600,00 „ |
| 5. Sparkassenbücher No. 216261 zu 141,48 M., No. 15233 zu 34,67 M. | 176,15 „ |
| | 10 976,15 M. |

Die Kasse dieser beiden letzteren Stiftungen verwaltet Herr Kaufmann Hermann Schöttler.

### 4. Die Witwen- und Waisenkasse der Friedrich-Wilhelms-Schule

wurde von Professor Dr. Reyher verwaltet. Die Zinsen, sowie 216 M. aus der Hellwig'schen Stiftung, nebst 6 M. aus der Unterstützungskasse, zusammen 1176 M., wurden am 1. April an 7 Witwen und am 1. Oktober an 8 Witwen verteilt. Das Vermögen betrug am 1. Januar 1899 24 861 M. 11 Pf., am 1. Januar 1900 25 140 M. 49 Pf., mithin hat es sich um 279 M. 38 Pf. vermehrt. Geschenkt wurden von dem Direktor und mehreren Lehrern der Anstalt 59 M. 90 Pf.



### 5. Die Unterstützungskasse.

Einnahme.

| | |
|---|---|
| Baarbestand laut Jahresbericht LIX | 8 M. 40 Pf. |
| Einnahme beim Winterfest 1899 | 272 „ 55 „ |
| „ „ „ 1900 | 267 „ 30 „ |
| Verkauf von Censurbüchern | 26 „ 50 „ |
| Kleine Einnahmen | 1 „ 10 „ |
| Geschenke: Abiturienten Medenwaldt, Mührer, Schulz u. Triepel je 5 M. | 20 „ — „ |
| Abiturienten Dittmann, Fischer, Haller, Moldenhauer je 4 M. | 16 „ — „ |
| Abiturienten Fichtner, Hass, Krämer, Wiessner, Riegel, Bootz, Eckard, Plischkowsky, Müller, Sonnenburg, Lüschow je 3 M. | 33 „ — „ |
| UI Seehaas | 3 „ — „ |
| UII Karow, Herz je 3 M. | 6 „ — „ |
| UII Wehrmeister, Jacob je 10 M. | 20 „ — „ |
| UII Besser, Timpe, Schossow, Rassow, Unverhau, Lietz, Lesser, Jähnke je 3 M. | 24 „ — „ |
| Summe... | 697 M. 85 Pf. |

Ausgabe.

| | |
|---|---|
| Kosten des Winterfestes 1899 | 113 M. 65 Pf. |
| „ „ „ 1900 | 148 „ 80 „ |
| Kosten der Sängerfahrt im Sommer 1899 | 3 „ 70 „ |
| An die Witwenkasse | 6 „ — „ |
| Zu Schulgeld u. dergl. | 173 „ — „ |
| Auf die Sparkasse gebracht | 200 „ — „ |
| Summe... | 645 M. 15 Pf. |
| Demnach baar in Kasse... | 52 „ 70 „ |

Auf der Sparkasse

| | |
|---|---|
| befanden sich im Vorjahre | 104 M. 46 Pf. |
| dazu Zinsen für 1898/99 | 3 „ 4 „ |
| Eingezahlt (s. oben) | 200 „ — „ |
| Summe... | 307 M. 50 Pf. |

wozu noch etliche Mark Zinsen bis zum 1. April d. J. kommen.

**Geschlossen den 15. März 1900.**

Allen gütigen Gebern sage ich herzlichen Dank.

## VII. Mitteilungen an die Schüler und ihre Eltern.

Nach Beschluss der städtischen Behörden erhalten nur einheimische Schüler ganze oder halbe Freischule. Auswärtige wollen sich daher nicht darum bewerben. Was aus Stiftungen oder durch Privatunterstützung ihnen zu Teil werden konnte, bleibt ihnen auch künftig zugänglich.

Alle Schüler, die um Neugewährung freier Schule bei dem Wohllöblichen Magistrat einkommen wollen oder ihre freie Schule zu behalten wünschen, haben jedes Halbjahr eine beglaubigte Abschrift ihres letzten

Zeugnisses dem Gesuche beizufügen. Wer also nach Ostern eine derartige Vergünstigung behalten oder erlangen will, versäume nicht, sein Oster-Zeugnis einzureichen und zwar bis spätestens am dritten Schultage nach Beginn des Unterrichts.

**Es ist wünschenswert, dass die Schüler Bücher und Hefte in die Hand bekommen, welche nicht mit Draht, sondern mit Garn geheftet sind. Die Heftung mit Draht hat verschiedene Uebelstände, z. B. die gar nicht seltene Verletzung der Finger durch die Drahtspitzen. Der Herr Minister für Unterrichtsangelegenheiten hat hierauf die Schulen aufmerksam gemacht.**

Die Schule schliesst Mittwoch, den 4. April, mit der Versetzung der Osterklassen und der Zensur. Mittwoch, den 18. April, vormittags 9 Uhr, findet die Aufnahme von Schülern in die Vorschule, um 10 Uhr die Aufnahme in das Realgymnasium statt. In allen Klassen ist hinreichender Platz für neue Schüler. Neu Einzuschulende haben Tauf- oder Geburtsschein sowie Impfattest mitzubringen, andere ausserdem das Abgangszeugnis der Schule, die sie bis dahin besucht, und wenn sie über 12 Jahre alt sind, das Zeugnis der Wiederimpfung.

Das Schulgeld beträgt für Einheimische in Prima, Sekunda, Tertia jährlich 150 M., in Quarta, Quinta, Sexta 120 M., in der Vorschule 100 M., für Auswärtige überall 36 M. mehr, also 186, 156, 136 M.

Die Schule beginnt wieder Donnerstag, den 19. April, morgens 8 Uhr.

Dr. **Fritsche.**